

Volks-Zeitung

Ausgabe A

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

63. Jahrgang

Bochumer Volkszeitung

Fortes in fide!

Bochumer Stadtanzeiger

Westfälische Volks-Zeitung

Monatsabonpreis: einm. 2,15, halbj. 4,30, jährl. 8,60. Die Redaktion ist für die Lieferung der Zeitung verantwortlich. Die Abnahme der Zeitung ist an den Abonnenten zu beweisen. Die Abnahme der Zeitung ist an den Abonnenten zu beweisen. Die Abnahme der Zeitung ist an den Abonnenten zu beweisen.

verbunden mit den Bezirksausgaben B und C für Essen-Steele-Hattingen und Wattencheid
Geschäftsstelle und Redaktion: Bochum, Mühlentstraße 12-14 / Fernruf 64746-64748

Nr. 256

Montag, den 5. November (Zacharias)

1934

Die Einweihung des Freikorps-Ehrenmals auf der Burg Horst

Tausende von Freikorpsmitgliedern auf dem Platz am Ehrenmal — Wiedersehensfeier in Steele

Essen, 4. Nov. Das Ehrenmal der Freikorps und der Kämpfer, die im Jahre 1920 im Industriegebiet den roten Terror besiegt haben und in nationalem Idealismus ihr junges Leben in die Schanze schlugen, konnte gestern in Essen-Steele-Horst, an alter historischer Stätte seine feierliche Einweihung erfahren. Schon lange war der Plan erwogen worden, diesenelden der Heimat ein würdiges Denkmal zu schaffen. Nach längeren Beratungen entschied man sich dafür, das Ehrenmal an der Stelle zu errichten, wo die letzten „Noten“ von den Freikorps, den Einwohnern, der Reichswehr und der Polizei um, über die Ruhr getrieben worden sind.

General Exz. von Batter, der der damalige Führer dieser nationalen Kräfte war, konnte nunmehr gestern von der alten „Burg Horst“, an der östlichen Grenze von Essen das Ehrenmal seiner Bestimmung übergeben. Seit vielen Monaten hatte der Arbeitsdienst in Zusammenarbeit mit einigen Facharbeitern das schöne Werk geschaffen. 24 Pfeiler um den Sockel des eigentlichen Ehrenmals verkünden die Taten der 24 Freikorps, deren Gefallene auf den Bronzetafeln des Denkmals veröffentlicht sind.

Essen-Steele erlebte einen

Feiertag

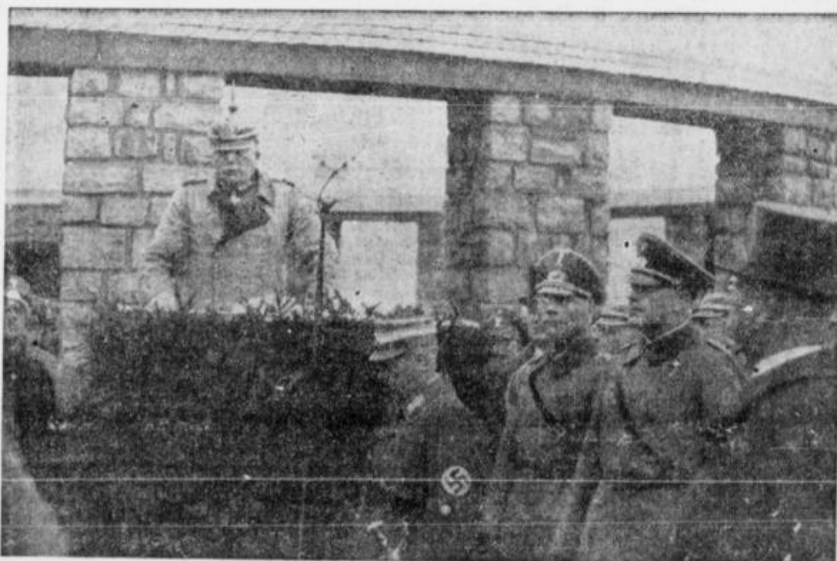
der so leicht nicht vergessen werden wird. Reicher Schmuck und Girlanden an fast allen Häusern zeugten davon, daß die Steeler Bevölkerung an diesem Ereignis einen starken inneren Anteil nahm. Schon im Laufe des Samstagabend trafen Abordnungen der Reichswehr und der Reichsmarine in Steele ein, wo sie von der Bevölkerung mit großer Freude empfangen wurden. Kameradschaftliche Treffen an diesem Abend wichen unter den Freikorps-Kämpfern wieder alte Erinnerungen und vertieften aufs neue die Bande der Kameradschaft. — Vom frühen Sonntagmorgen trafen schon die einzelnen Freikorps in Steele ein, wo sie am Bahnhof von den vereinigten Steeler Männergesangsvereinen den Willkommengruß erhielten.

Um 11.30 Uhr begann

die Feier auf dem Festplatz vor der Burg Horst

Im weiten Rund umhänden Tausende ehemaliger Kämpfer das schlichte und eindrucksvolle Ehrenmal. Hier waren als Ehrengäste erschienen: Generalst. von Kluge, der den Reichswehrminister vertrat, General Exz. von Batter, der Befehlshaber der gesamten Polizei, General Daluge, Berlin, SA-Gruppenführer Niederrhein Knidmann, Reichsstatthalter Obergruppenführer General von Epp, Gauleiter Staatsrat Terboven, Oberbürgermeister Dr.

Reismann-Grone, die Führer der einzelnen Freikorps Vichschlag, Schulz, u. a. Worte sind überflüssig. Ich begrüße es mit besonderem Dank, daß Sie alle hierher gekommen



Exzellenz v. Batter bei der Weihereide

Da Luge und Staatsrat von Epp, die Front der Landespolizei abgeordnet hatte, sprach Exz. von Batter zu seinen Kämpfern.

Der Inves dieses Platz, das auf altem historischem Boden hineinragt in das Herzgebiet der

sind, um der Gefallenen ehrerbietig zu gedenken und ein Bekenntnis zu ihrem Kampf und ihrem Geist abzulegen.

In diesem Sinne begrüße ich die Vertreter der Reichswehr, Heer und Marine, der Polizei, des Staates, der Partei und ihrer Wehrorganisationen, und alle anderen Verbände, die hier ver-

Trauerkleidung in Mexiko verboten!

Neuquero, 4. Nov. Der Gouverneur des mexikanischen Staates Tabasco hat eine Verfügung erlassen, die das Tragen von Trauerkleidung verbietet. Als Begründung wird angegeben, daß die Trauerkleidung „eine öffentliche Glaubensmanifestation“ sei. Diese Verfügung ist auf allgemeinen Widerstand und heftigste Kritik gestoßen.

Die Lage der evangelischen Kirche

Eine Erklärung

Berlin, 4. Nov. Die größten evangelischen Vereine und Verbände veröffentlichten folgende Erklärung:

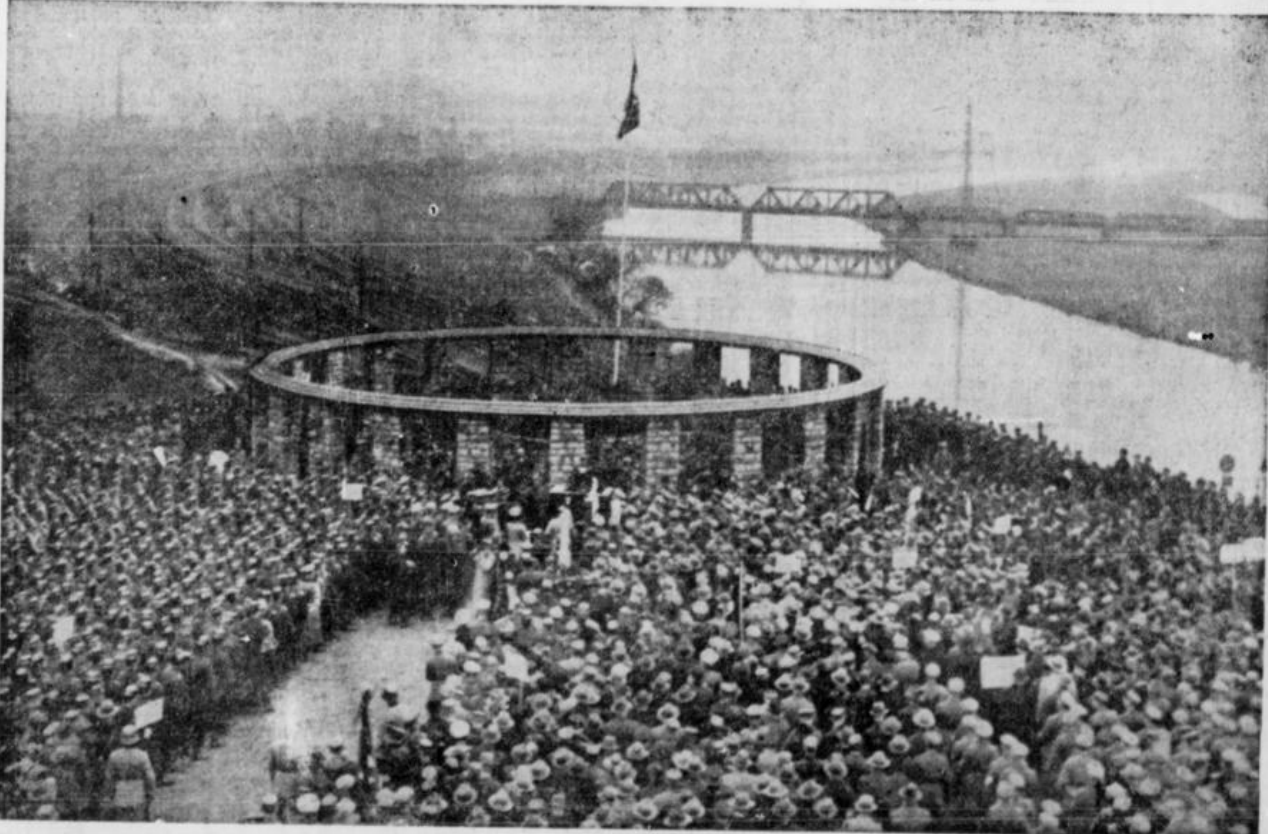
„Die gegenwärtige Stunde der Deutschen Evangelischen Kirche fordert Einigung und Befriedigung. In mehrfachen vertrauensvollen Besprechungen haben wir uns als Führer von Verbänden und Vereinen davon überzeugt, daß die Hindernisse überwunden werden können und daß Friede möglich ist. Jetzt ist es die Verantwortung aller derer, die in der Führung der kirchlichen-politischen Gruppen stehen, sich zu gemeinsamer Aussprache zusammenzufinden. Wer es an Friedensbereitschaft fehlen läßt, gefährdet die Einheit und die Sendung der reformatorischen Kirche in unserem Volk und Staat.“

Prof. Dr. Titius, Professor Dr. Hans Schmidt, Vorsitzender des Fakultätenrates der evangelischen theologischen Fakultäten Deutschlands; Superintendent D. Dr. Schäfer, Remscheid, Vorsitzender des Verbandes deutscher evangelischer Pfarrvereine e. V.; Dr. Heintzbrock (Berlin), Gesellschaft für evangelische Pädagogik.

treten sind. Ich danke Ihnen im Namen aller meiner Kameraden.

Wir gedenken der Gefallenen und senken unsere Fahnen.

Was hier geschaffen wurde, ist in allen seinen Teilen das ehrenvolle Werk freiwilliger Arbeit, von den Spendern angefangen, den Künstlern und Architekten bis zum letzten Mann, der mitarbeitete. Sie alle, die hier draußen arbeiteten, waren vom Jüngsten bis zum Ältesten durchdrungen von der Begeisterung für die hohe Aufgabe. Nur durch die Hingabe der Kameraden des freiwilligen Arbeitsdienstes und der Berufsarbeiter, sowie durch das vorbildliche Zusammenarbeiten vom ersten Augenblick an, ist das unmöglich scheinende rechtzeitig fertig geworden. Hier ist wahre Kameradschaft und Volksgemeinschaft zum Ausdruck gekommen im Geist des alten Decrees und im Sinne des Führers Adolf Hitler, wir sind dadurch alle Freunde geworden, und so reiche ich Ihnen, Wehrführer und Lagerführer, die Hand; wir bleiben Freunde.



Der Wehrgeist

Für eilige Leser

Am Samstagabend hielt der französische Ministerpräsident Doumergue eine Rundfunkrede unter dem Leitwort: „Nach der Finanzsanierung die Wirtschaftsanleitung“. Doumergue ging dabei im einzelnen auf seine Pläne ein.

Die Beschlüsse des französischen Ministerrats und die Rundfunkrede Doumergues haben nicht dazu beigetragen, die französische Öffentlichkeit von der Festigkeit der nationalen Einigung zu überzeugen. Der Zwiespalt der Gemüter kommt in der Presse deutlich zum Ausdruck.

In einem „Kriegsgefahr in Europa“ betitelten Artikel beschuldigt sich der Berliner Reichshaus der Madrider Zeitung „Diario de Madrid“ mit der Saarfrage.

Der ungarische Ministerpräsident Gömbös ist am Sonntag 12.15 Uhr zum Besuch des Bundeskanzlers Schulenburg in Wien eingetroffen.

Das Unwetter, das in Japan schwere Schäden anrichtete, hat auch die Insel Formosa gestreift. Im ganzen wurden 120 Personen auf Formosa getötet.

In der Londoner Presse wird die vom Saarbevölkerungsmehrheit an die SA erlassene Anordnung als ein Zeichen dafür angesehen, daß Deutschland eine klare Lage geschaffen wurde. Es liege nunmehr an Frankreich, die Emigrantenagitatoren aus dem Saargebiet und seine Truppen von der Saargrenze zurückzuziehen.

Eröffnung der Ausstellung für katholische Kunst in Kirche und Haus

Starker Besuch bei der Morgenfeier.

Am gestrigen Sonntage fand die von langer Hand vorbereitete Eröffnung der Ausstellung für katholische Kunst in Kirche und Haus in der städtischen Gemäldegalerie statt. Am Morgen um 11.30 Uhr wurde in einer kurzen Feier, zu der die Behörden, die Presse, die ausstellenden westdeutschen Künstler und viele Ehrenmitglieder geladen waren, die Ausstellung der Öffentlichkeit übergeben. Die Geladenen waren in überaus großer Zahl erschienen. Frau Luise Hoff leitete die Feier mit dem feierlichen Tonfall von Ludwig Weber ein. Dann ergriß

Stadtrat Stumpf das Wort. Er begrüßte als Kunstdezernent Bochums und zugleich im Namen des Oberbürgermeisters alle Erschienenen. Er hob das große Verdienst hervor, das sich die Aussteller dadurch erworben haben, daß sie die Ausstellung nach Bochum brachten. „Die Stadt“, so führte er aus, „hat ihre Räume diesem großen Werke gern zur Verfügung gestellt“.

Die Ausstellung hat Bedeutung weit über die Grenzen Bochums hinaus, sie hat Weltbedeutung im vollen Sinne des Wortes, handelt es sich bei dem Kern der Ausstellung doch um die deutsche Abteilung der 2. internationalen Ausstellung für sakrale Kunst.

Die in Rom im heiligen Jahre vor vielen Tausenden von Jahren abgelegte für den starken schöpferischen Willen der heutigen deutschen Künstlergeneration. Ein Ueberblick über das Kunstschaffen unserer Zeit von gleichem Umfange ist bisher selten gegeben worden und wird selten wieder zugänglich sein. Im Namen der Stadt sprach Stadtrat Stumpf dann den Dank an alle Förderer des Werkes aus und überbrachte die besten Wünsche für ihr Gelingen. Er betonte, daß diese Ausstellung an sich nicht nur katholische Kunst, sondern Kunst an sich, reine Kunst sei. Ihr Bestreben ist, in den Kirchen den verbreiteten Kunst zu verdrängen und der reinen Kunst hier zur Herrschaft zu helfen.

Anschließend ergriß

Prälat Münch

im Namen des Verbandes kath. Akademiker das Wort, um die Ausstellung der Bochumer Ortsgruppe zu übergeben. Er dankte zunächst Herrn Dr. Löffel, dem langjährigen Leiter der Vereinigung kath. Akademiker in Bochum, der auch für die Vorbereitung der Ausstellung keine Mühe scheute. Er dankte aber auch allen anderen Förderern der Ausstellung, vorab Herrn Stadtrat Stumpf und Herrn Prof. Reichle, die der Ausstellung den würdigen Raum zur Verfügung stellten und so ihre Bereitschaft zur Pflege der christlichen Kunst im Dienste eines neuen frischen katholischen Volkstums bekundeten. Er dankte dann weiter auch denjenigen, die die Ausstellung vorbereitet und durch ihre Arbeit erst das schwierige Werk in Bochum zur Vollendung brachten: Herrn Museumsdirektor Hoff-Duisburg, Herrn Dipl.-Ing. Wieleers und Herrn Dr. Reinold. Dann gab er in einer kurzen programmatischen Ansprache eine Darstellung der christlichen

Kunst im gesamten Kulturleben unserer Zeit. Sie hat ihr Ziel noch nicht erreicht, sie ist aber „in via“, sie geht in Zukunft. Vom Historismus hat man sich endgültig abgewandt, die Kunst ist wieder eine „Mittelbarkeit“ geworden. Sie gewinnt wieder ein eigenes Verhältnis zu der Atmosphäre, der sie dient, ein Ringen um die letzte Welt ist in die Seele des christlichen Künstlers eingebrochen, es geht um das Letzte in der christlichen Kunst. Das unmittelbare große Verhältnis zur letzten Form im Katholizismus gibt auch dem Künstler sein Verhältnis zum Alltagsleben in der Kunst. Ihr Schaffen hat etwas von der Dynamik der Erlösung. Die Kunst ist der Exponent einer geistigen Situation. Wir müssen mit Reformen festhalten, daß der Wert des Schönen quasi aus dem Leben entweicht, daß die Kunst als Luxus, als bequeme Reizgabe aufgelegt wird. Die Kunst ist eine ernste, eine „blutige“ Angelegenheit, die neben der Wahrheit steht, voller Ernst ist in aller wahren Kunst, die eine Art Erlösung ist. Er verlangte das Eintreten für den vollen „blutigen“ Ernst der Kunst. Unsere Aufgabe ist, für sakralen Geist in der Kirche und Familie zu sorgen, daß der Künstler aus diesem Geiste heraus seine Symbole schaffen kann. Prälat Münch schloß mit dem Wunsch, daß wir dem Werke näher kommen möchten, dem der Künstler Gehalt geben will. Im Auftrage des deutschen katholischen Akademikerverbandes übergab er die Ausstellung der Bochumer Vereinigung.

Dann verlas

Propst Peters

ein Begrüßungsschreiben des Erzbischofs, der leider wegen dringender anderer Aufgaben verhindert war, an der Feier persönlich teilzunehmen. Der Hochw. Herr Erzbischof dankte für die Einladung und begrüßte als Oberhaupt aller Erschienenen. Er wies eindringlich auf die Bedeutung der christlichen Kunst hin, die die Größe Gottes und seinen Willen offenbart. Er kündigte seinen Besuch zum 21. November an.

Frau Hoff spielte dann die Sonatine „In Diesem Nativitäts Christi MCMXVIII“ von F. Busoni. Oberst Dr. Löffel schloß dann mit einer kurzen Ansprache die Feier. Er sprach Herrn Prälat Münch seinen Dank für die Anregung zu dieser Ausstellung aus. Er dankte weiter allen Beteiligten und sprach die Bitte aus, für das Werk Interesse zu verbreiten, insbesondere wandte er sich mit dieser Bitte an die Herren Geistlichen und Lehrer, aber auch an alle anderen. Der katholische Akademikerverband will nicht einseitig einer Berufsgruppe dienen, er dient dem ganzen Volke, seine Arbeit soll für alle sein.

Abschließend wies Dr. Löffel noch einmal auf die in Verbindung mit der Ausstellung angelegten Vorträge über Kernfragen der kirchlichen Kunstgeschichte und auf die Akademikertagung des 21. November hin, deren Veranstaltungen selbstverständlich allen zugänglich sind.

An diese schlichte Feier schloß sich eine

Führung durch die Ausstellung

an, die in drei Gruppen, wegen der großen Zahl der Teilnehmer abgehalten werden mußte. Die Führer hatten Dr. Reinold, Dr. Hoff und Dipl.-Ing. Wieleers übernommen. Ueberstimmend wurde ein gewisser Gegensatz zwischen der römischen Ausstellung, die in den unteren Räumen untergebracht ist, und der Ergänzung durch westdeutsche Künstler festgestellt. Die römische Ausstellung ist in München aufeinandergeordnet worden und zeigt manche typisch bayerischen Eigenheiten, deren volles Verständnis uns Schwierigkeiten bereitet. Die Ausstellung weist aber weiter deutlich aus, daß die bereits heute erreichte Reife der kirchlichen Kunst noch nicht erreicht ist.

Der erste Raum ist der Architektur gewidmet. Von einer Reihe moderner Kirchenbauten von Baumeistern, deren Namen schon heute weit bekannt sind — wir nennen Dominikus Böhm, Clemens Holzmeister, Hans Scharoun, Theo Burchard, Martin Weber und viele andere — sind vergrößerte Photos angehängt. Wir erkennen bei allen ein gemeinsames: das Streben nach Vereinfachung und gleichzeitiger monumentaler Wirkung. Die Bildausführungen der Münchener Künstler zeigen eine starke Abhängigkeit von der Tradition. Wir befinden uns hier in einem Lande alter religiöser Kultur, das erst langsam zu neuen Formen kommen kann. Auffallen erregen die Bilder von Gebhardt Nagel. Stark betont wird in der Münchener Ausstellung die religiöse Hauskunst, die Volkskunst, wie überhaupt die süddeutschen Künstler weit in den Traditionen der Volkskunst verankert sind. Die weitgehende Bindung an die Tradition und die Wünsche der Gemeinde, die neuer Kunst nicht ohne weiteres zugänglich sein dürfte. Das entspricht zwar der Vorstufe der Kirche, die weit stärker vorwärtsdrängende junge Künstlergeneration Westdeutschlands aber ist vielfach über diesen Stand schon weit hinausgegangen. Hier herrscht auch bei den Werken des Kunstgewerbes oft die Einfachheit und Einheitslichkeit, die wir als charakteristisch für die neue Kirchenarchitektur finden. Mit den einfachsten Mitteln gelingt es, die Wirkung zu erreichen, ist auch hier erstes Bestreben. Hervorragend ist im ersten Raum die Tafelmalerei von Mahrhofer, die schon in der Form die Tätigkeit des Glases in Vollendung andeutet.

Eine Ausstellung für sich innerhalb der Ausstellung bietet die Ausstellung von Paramenten, die die recht beachtliche Höhe dieses Kunstgewerbes zeigt. Erwähnt seien nur die Wandteppiche von E. Sommerer, die Arbeiten von

Jos. van Deetere, Grete Badenheuer, Lore Mandel aus Offen, von Edith Ocken, dori, Elisabeth Schneider, Theo Landmann, Wilhelm Kupperecht, Heinrich Diekmann u. a. Wie sehen hier, wie man in der Textilkunst sich dem Alten weitgehend frei macht und in Formen schafft, die von frischem Leben zeugen, von einem blühenden katholischen Kunstbewusstsein, der ein Zeichen unserer Zeit überhaupt ist.

Was für die kirchliche Malerei — Tafelmalerei und Fresko — gilt, muß auch auf die Plastik Anwendung finden. Auch hier noch vielfach ein Ringen um die letzte Form, das oft unausgeglichenen Schöpfungen durchgehen läßt. Bei den Münchener Künstlern kommt eine sehr weitgehende Traditionsgelassenheit hinzu, die zwar dem Publikumsgeschmack vielleicht liegen mag, aber doch einen weiten Abstand hält von den Werken, die reiflos aus dem Geiste unserer Zeit heraus entstanden sind. Völlig von der Volkstümlichkeit abhängig ist z. B. der St. Georg von Hinterseer, die kaum sehr glücklich die bayerische Holzschnitzerei übernimmt. Der göttliche Kinderfreund von Panzer, aus Messing getrieben, ist geplatzt in der Komposition, wird aber leicht die westdeutschen Besucher verwirren, denn sie ist nicht anders als in einer bayerischen Volksdrücke denkbar. Von westdeutschen Bildhauern seien etwa die eine völlig neue Auffassung verratende Peter-Resu-Darstellung von Max Meier, oder die Madonnen von Rübsam, Hans Dinnendahl und Müller-Derlinghausen genannt. In der Malerei zeigt die Verkörperung von Heinrich Rau den Versuch einer vollkommen neuartigen Erfassung dieses alten Vorwurfs, Erwähnung verdienen auch die Holzskulpturen von Terhorst, Brodnick und Prof. Kupperecht, die Hauskunst im besten Sinne werden können.

Hervorragende Leistungen weist auch die in unserer Zeit neu belebte Kunst der Glasmalerei auf. Zu dem Besten auf diesem Gebiet gehören die Kirchenfenster von Dominikus Böhm, die unter Verwendung alter Symbole in der Auffassung unserer Zeit der alten Kunst neues Leben geben. Von wundervoller Farbharmone sind die Fenster von Campendonk und das Martinsfenster von Anton Wendling. Den Besuchern der Ausstellung kann gerade wegen der Glasmalereien nicht genug empfohlen werden, die Tagesstunden zum Besuch der Ausstellung zu benutzen, da abends die Fenster nicht mehr zur Geltung kommen.

Von den graphischen Arbeiten möchten wir nicht verfehlen, die auf Pergament handgeschrie-

benen Kanontafeln von Hilma Frank-Berlin zu nennen. Erwähnenswert ist auch der eindrucksvolle riesige Kreuzifix von van Akeren. Es können hier nur wenige aus der großen Zahl der Aussteller genannt werden. Es mag

selbst Wichtiges vergessen sein. Für alle aber gilt, daß sie ein gleiches künstlerisches Ziel verfolgen, das ihrem Schaffen Richtung und festen Grund gibt; sie verkörpern die ewige Wahrheit, die den vom Göttlichen im Gewande der Schönheit.

Festakt in der Bürgergesellschaft.



Blick in die Festversammlung in der Bürgergesellschaft.

Am Nachmittag fand zur Eröffnung der Ausstellung ein Festakt im großen Saal der Bürgergesellschaft statt. Wie bei der Eröffnung am Morgen, war auch der Besuch zu dieser Veranstaltung, in deren Mittelpunkt zwei bedeutungsvolle Reden von Pfarrer Heinrichsbauer, bauer, Wilhelm und Privatdozent Dr. Lützel, Bonn standen. Über Erwartung ausgezeichnet. Unter den Ehrengästen bemerkte man neben einer großen Zahl Bochumer Geistlicher vor allem Propst-Dechanten Peters, Bürgermeister Dr. Geyer, Stadtrat Stumpf, den Kunstdezernenten unserer Stadt, Landratspräsident Broicher, Oberst Dr. Löffel, den Vorsitzenden des kath. Akademikerverbandes, der die Ausstellung trägt, Dr. Hoff und Frau Adele Schönfeld. Mit dem „Dein und die Himmel“ leitete der Meiselpol-Kirchenchor unter der Leitung von Studienrat Schöden die Feierstunde ein.

In seiner Begrüßungsansprache unterstrich

Propst-Dechant Peters

die Bedeutung dieser Ausstellung gerade für Bochum, einer Stadt ohne große kunsthistorische Tradition, einer Stadt auch, in der schaffende Künstler im Gegensatz zu anderen Städten in der breiten Öffentlichkeit kaum in der Erscheinung treten. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß eine große Zahl unserer Bürger wenig weiß von allem von der neuzeitlichen und der neuen christlichen und katholischen Kunst. Es sei daher begrüßenswert, wenn diese Ausstellung, die vor dem in Rom in München und Freiburg gezeigt wurde, nach Bochum gekommen sei, wo sie in der städtischen Gemäldegalerie einen Monat auf den Besuch der Bochumer wartet. Der Hochw. Herr Propst dankte dann auch noch einmal den Herren, die sich um das Zustandekommen der Ausstellung besonders verdient gemacht hatten, namentlich Pfarrer Okenbort, Religionslehrer Dr. Reinold und Architekt Wieleers. Nachdem er dann noch hingewiesen hatte auf die engen Beziehungen, die zwischen echter christlicher Kunst und der Seelsorge bestehen, daß die Kunst sehr wohl ein wirksames Mittel der Seelsorge sein könne, verlas er folgendes

Schreiben des H. E. Erzbischofs.

der das Protektorat über die Ausstellung zwar übernommen hat und auch am 21. nach Bochum kommen wird, der aber gestern durch die Teilnahme an mehreren Glaubensfindungen leider dringend verhindert war zu erscheinen.

Baderborn, den 3. Nov. 1936.

Der Erzbischof von Baderborn.

An die Leitung der Ausstellung für katholische Kunst in Kirche und Haus in Bochum.

Für die liebevolle Einladung zur feierlichen Eröffnung der Ausstellung für katholische Kunst in Kirche und Haus sage ich von Herzen Dank. Zu meinem lebhaften Bedauern ist es mir nicht möglich, der Einladung Folge zu leisten, weil ich schon seit langem meine Teilnahme an drei großen Glaubensfindungen für den 4. November zugesagt habe. Somit würde ich bei der Eröffnung einer so bedeutungsvollen Ausstellung, wie sie die genannte darstellt, gewiß nicht fehlen.

Die religiöse Kunst verdient es in vollem Maße, daß wir ihr unser ganzes Interesse, unsere ganze Liebe widmen. Sie ist in etwas Brieferliches, Gottes Balten und Wirken, Gottes Größe und Herrlichkeit, Gottes Heiligkeit und Vollkommenheit, Gottes Liebe und Barmherzigkeit, all dieses will sie in dem „Haffenen Symbol des Werkes ahnen lassen. Sie will den Menschen aus dem Gebann der Sünde in das Göttliche hineinheben in höhere, reine Sphären. Was der fromme Künstler in tiefer Verbundenheit mit Gott erschaut, in stiller Zweisprache mit ihm in sich erlebt und geformt,

das soll durch das Kunstwerk auch eingehen in die Herzen all derer, die es schauen.

Daß die Ausstellung im vorliegenden Sinne alle Besucher und Besucherinnen wohlwollend beeinflussen und der echten, wahren Kunst durch sie in den weitesten Kreisen eine weitestläufige Förderung erfahren möge, das ist mein inniger Wunsch, mit dem ich alle Beglückung aus Wärme begrüße.

Ich freue mich, daß es mir, wenn nicht ganz besondere Hindernisse eintreten, vergönnt sein wird, am 21. d. Mts. dort persönlich zu erscheinen. Ich bin gewiß, daß ich alsdann in aller Aufrichtigkeit meine besten überirdischen Freuden über das Gelingen des so beehrten Werkes ausdrücken kann, zugleich mit dem herzlichsten Danke für alle, welche es unter langen, mühsamen und eingehenden Vorbereitungen eingeleitet und tatkräftig gefördert haben.

Mit hochachtungsvoller Begrüßung
Ihr ergebener
H. E. Erzbischof

Erzbischof von Baderborn.

Der Hymnus „Der Bund der Kirche mit den Künsten“, gesprochen von Frau Adele Schönfeld, leitete über zum Vortrag des

Pfarrers Heinrichsbauer (Wülheim) über „Trinitarische Kunst im Gottesreich“. Der Vortragende schilderte eintönig aus eigenem Erlebnis die geistige Situation der Nachkriegszeit, wie als Gegenströmung zu den herrschenden feindseligen Ideologien die liturgische Bewegung entstanden sei, die neue Glaubensbewegung, die Rettungsaltern aus allen feindseligen Elementen, die Kunst in das Mysticism der Erlösung als eine Mitteilung des Dreieinigen göttlichen Lebens an die Menschheit. Auch im künstlerischen Schaffen seien ähnliche Strömungen entstanden. Ergreifen sie man in die ersten katholischen Kunstausstellungen genau.



Privatdozent Dr. Lützel, Bonn (links).

Hat mein Mann recht? Frage: „Ich bin jung verheiratet und habe mich daran gewöhnt, meine Hände jedesmal nach beendeter Hausarbeit mit Seife einzureiben. Mein Mann denkt, das wäre unpfeiflich. Hat mein Mann recht?“ Antwort: „Ihr Mann würde anders denken, wenn er selber Hausarbeit verrichten müßte. Dann würde er sehr bald merken, wie wichtig regelmäßige Handpflege mit Seife für die Hände ist, damit sie nicht rauh und rißig werden. Alle fleißigen Hausfrauen handeln so wie Sie!“

nen und erschüttert habe man erlebt, wie wieder ein Reich geschaffen worden sei aus dem Nichts. Ein Reich nicht in den leichtverständlichen, hierher üblichen Formen ein Reich, der gewachsen war aus einer ganz neuen Schöpfung von einem Künstler, der zutiefst gewußt hat, daß dieser Reich das göttliche Wort bergen sollte. Ein wahrhaftiger katholischer Künstler sei damals angetreten. Die Abwendung vom Rationalismus und „Mis-Ob-Glauben“ und die Hinwendung zum „Mysterium“ sei der neue Geist von dem die Künstler erfüllt gewesen seien. Alle Kirchen, die gebaut wurden sind mehr oder weniger in diesem Geiste geschaffen. Aber wie es dann mit der Tradition sei von der man sich so völlig abgewandt habe? Sicher habe man mit der Tradition gebrochen und brechen müssen und wenn man jene Epochen, die wirklich christlich waren mit dieser Zeit vergleicht, wird man unweigerlich viel Verwandtes und mancherlei Ähnliche finden. Wir sollten alle

nicht nur kritisch diesen neuen Werken gegenüberstehen, alles mit einem Wort abtun wollen, sondern mit jener Ehrfurcht an die Dinge herangehen, wie das Werk eines jeden Künstlers es fordern darf.

Der Redner beschäftigte sich eingehender mit der Aufgabe des Künstlers, der nicht nur Künstler sein soll, sondern gleichzeitig auch Mensch. Das Natürliche zu verinnerlichen, das Menschliche zu vergöttlichen, das sei letzter Sinn und die Aufgabe jeder Kunst und im besonderen der christlichen Kunst was in Christus symbolisiert ist in die Tat umzusetzen die Gott-Mensch-Verbindung, das sei höchste Aufgabe des christlichen Künstlers. Der Redner hob hervor das Ringen des Künstlers um seine Idee und die Gestaltung seines Werkes seinen Kampf mit der Gärte und Schwerkraft der Materie. Wir sollten nicht vergessen, auch des Künstlers im Gebete zu gedenken, damit die moderne christliche Kunst, die auf dem Wege ist, den begonnenen Weg gradlinig auszuweiten möge. Die Trinität in ihrem Einsein und wieder in dem „Ich-Sich-Sein“ der drei Personen zum Beispiel nehmend, zeigte der Redner in gebanntesten Ausführungen der Kunst neue Ziele. Die christliche Kunst habe die sakrale Aufgabe,

die letzten Reste des „Mis-Ob-Glaubens“ niederzutreten.

Dazu genügt nicht das Wort. Notwendig dazu gehört die Schaut. Die Gott-Mensch-Einverlebung hier und in der Ewigkeit, das ist der Sinn der christlichen Kunst. Hier muß unser Gebet einfließen, daß unsere Künstler den Ruf Gottes und der Zeit verstehen und uns wiederum helfen, einzugehen in den dreifaltigen Gott.

Nach einer kurzen Pause sprach

Präsident Dr. Löhner-Vonn

über die Beziehungen der Kunst zu Religion und Kirche, in einem lotholisch feierlichen und wunderbar klaren Vortrag. Man hätte die Ausstellung, so betonte Dr. Löhner-Vonn, zum Eingang, auch unter dem Vorzeichen zeigen können „Christlich-deutsche Kunst“. Der Vortrag wolle nur den Besuch der Ausstellung vorbereiten, nicht die einzelnen Werke kritisch betrachten. Es sei gar keine Selbstverständlichkeit, wenn es heute eine Kunstaussstellung gebe. Das wird auch klar, wenn man die Gefahren sieht, die der Kunst aus verschiedenen Richtungen drohen. Die erste Gefahr geht vom Menschen aus, der in seiner Weltanschauung vollkommen erschaffen ist und dessen Seele bis zum Nichts entblößt ist. Der heutige Mensch sei ein Meister der Maske und

durch die typischen Erfindungen unseres Zeitalters, Kino und Radio, lüde der moderne Mensch seine innere Welt zu verdecken. Das ist auch die Lage der Künstler gewesen. Denn wie lange haben sie nachgehakt, was das Mittelalter etwa gesagt hat. Diese Gefahr wird noch vergrößert durch andere Gefahren, die aus dem besonderen Dasein des Künstlers emporsteigen. Es fehlt ihm viel, auch die Selbstdisziplin und die Geduld, eine Idee voll auszuführen zu lassen. Wenn ihm aber ein Werk voll geling, dann entstehen neue Gefahren von den Kunstempfindern her. Ist nicht die Erkenntnis in alten Anschauungen, sind in ihrem Urteil vorschnell und anmaßend. Gerade in dieser Hinsicht haben die Geistlichen die immer Auftraggeber der Kunst waren, eine große Aufgabe der Befähigung und Werbung. Eine Haltung, wie die etwa des Erzbischofs Gröber oder des Kardinals Faulhaber müßte allgemeiner werden. Man sieht: ringsum drohen der Kunst Gefahren. Und doch ist Kunst geschaffen worden, und zwar gesunde Kunst. Der Grund sei darin zu suchen,

daß man sich auf Wesentliches besonnen habe und zurückgegangen sei auf das Grundlegende.

Zum Schluß besprach der Redner die neuen großen Aufgaben, die die moderne Kunst zu erfüllen habe. Drei große Gebiete seien es: Die Bindung an die Natur, das Mensch und Natur wieder in Organismus werden, ferner die Werte eines ganzen Seelenlebens und jene Werte, die das Rätsel des Ueberfinnlichen darstellen sich bemühen. An Beispielen der modernen Kunst erläuterte der Redner diese neue künstlerische Rollen. Die moderne Kunst sei in ein entscheidendes Stadium gekommen. Von uns verlange sie warme Bereitschaft, daß wir uns in allem gegen den Abstraktismus für den Künstler entscheiden.

Beide Vorträge erhielten verdienten und starken Beifall. Das „Ave Maria“ von Demacher, gesungen vom Meinolphus-Kirchenchor, ließ die wirklich feine und reiche Veranstaltung ausklingen.

Von Samstag bis Montag.

Eine große Überraschung war auch dieses Wochenende wieder. Denn wer hätte am Freitag, der so regenreich und unheimlich war, zu denken gewagt, daß der folgende Samstag so strahlend schön werden würde. Selbst die Wetterpropheten wurden ordentlich auf den Kopf gestrichelt. Es brachen von Regen, Schauern und Schnee und in Wirklichkeit war dieser Samstag ein unglaublich schöner Novembertag. Von einem ganz blauen Himmel lagte eine strahlende Sonne, kein Lüftchen regte sich, das Thermometer kletterte immer höher und nicht ein einziges Wölkchen trübte das Himmelsblau.

Und was kommt da noch zu? Ein ganzer Ritterschlag! Es waren die Trommeln der Königin Christine, die in ihrer bunten mittelalterlichen Tracht, doch zu Pferde, allseitige Aufmerksamkeit erregten. Ein guter Kellametric!

Sonntag war auch der alte deutsche Weidmannstag. St. Hubertus hatte Namenstag und mit ihm die vielen Träger seines Namens. An diesem Tag sei es in der „Able“ jährlich der Hubertustag, der das Brautpaar der bekannten städtischen Gewerkschaft dieses Restaurants bildet, mit leuchtendem Hubertuskreuz vorne in der Gaststätte. Es ist für jeden interessant, einmal einen solchen Hubertustisch kennen zu lernen.

Ein großes Blumenfest auf der Körtumstraße lenkte ebenfalls die Aufmerksamkeit auf den Hubertustag hin. Im Schaufenster war eine Weidmannstafel aufgestellt. Besonders Interessante erreichte der Tafelstempel, aber auch die Bettecke waren eigenartig und reizvoll. An einer solchen Tafel läßt es sich nach fröhlicher Jagd behaglich lehnen.

Diesmal stand das Wochenende im Zeichen der Kunst. Den Liebesdienst leistete die Hülfsjugend, die überall das hübsche Zeichen der Nächstenliebe in verschiedenen Farben anbot.

Die Schmiede-Innung beging Samstagabend im Vorhaus ihr 50-jähriges Bestehen. Die Jubelfeier war in einem schlichten Rahmen gehalten.

ten, aber sie führte alle Mitglieder zu frühlichem Tan zusammen.

In der Wirtschaft Senft fand Samstag ein deutscher Abend statt, auf dem der Musikchor der St.-Standarte 411 unter Leitung des Musikführers R. K. mit einem reichhaltigen Programm aufwartete.

Der Sonntag war mild und heiter. In den Morgenstunden fleg die Kälte aus dem Boden auf. Die Sonne verdrängte sich noch hinter einem Nebelschleier. Als dieser sich in seine Regentropfen auflöste, läutete sich der Wolkensvorhang immer mehr. Ein milder Sonnenglanz breitete sich über die Stadt. Kaum regte sich ein Wind.

Ein bunter Kranz von Veranstaltungen füllte diesen milden Spätherbsttag aus. Als wichtigste lief vorangestellt die Eröffnung der Kunstausstellung in der städtischen Gemäldegalerie, die kath. Kunstschaffenden für Kirche und Haus selbst. Man darf annehmen, daß jeder Katholik im Laufe der nächsten Tage sich diese Lebenswerte, prächtige Ausstellungen ansehen wird.

Die Reichsbuch-Woche wurde mit einer Morgenfeier im Ernst-Moritz-Arzt-Denkmal eröffnet. Auch die Stadtbibliothek stellte sich in den Dienst der Buchwoche, indem sie in einer umfangreichen Ausstellung die Entwicklung der Schrift und des Buchs, alle Buchausgaben weltlicher und geistlicher Schriften, das Schaffen Dr. Carl Arnold Korts und eine Zusammenstellung nationalsozialistischer Schrifttums zeigt.

In den Kirchen wurde auf den Borromäus-Sonntag hingewiesen, den Gründer und Schutzpatron des Borromäusvereins und der kath. Buchar. Es wäre erquickend, wenn der Erlaß dieses Sonntags darin bestünde, daß den diesigen Borromäusvereinen wieder neue Mitglieder zugeführt worden wären.

Ein Zweig dieses Borromäusvereins, die Borromäusbühnerei St. Antonius konnte am nächsten Tage auf ein 30-jähriges Bestehen zurückblicken. Das Gedenken dieses Tages bestand in einem geselligen Unterhaltungsabend, der hoffentlich so viel Beifall hatte, daß er der Bühnerei neue Freunde zuführte.

In der Dreifaltigkeits-Kirche gab es eine kirchenmusikalische Andacht, in der der Kirchenchor erneut sein bekanntes Können unter Beweis stellen konnte. Solche Andachten üben immer eine besondere Anziehungskraft aus, weil man weiß, daß der veranstaltende Chor dann sein Bestes beibringt.

Im Vorhaus wartete das städtische Orchester mit einem Frei-Konzert auf, bei dem als Solist der Kammermusiker Ewald Mahn mitwirkte. Seit der Renovierung läßt sich in dem großen Saal besonders gemütlich sitzen, erst recht, wenn musikalische Delikatessen so zwanglos serviert werden, wie das hier der Fall ist.

In Wanne-Eickel weilte gestern der H. D. Erzbischof, wo er in einer gewaltigen Glaubensstunde, gebung zur kath. Männerwelt des Bistums sprach. Man hatte gehofft, daß der hochwürdige Herr die Gelegenheit benutzte, um nach Bochum zu kommen, und der Aufstellungseröffnungsfeier in der Bürgergesellschaft präsidieren würde. Leider ließ sich aber der Besuch nicht realisieren.

In der Nähe unserer südlichen Stadtgrenze, in Steele-Dorf wurde gestern das Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkriegs eingeweiht. Das Ehrenmal ist erbaut auf Burg Horst in Eilen-Steile in der Nähe der Stadtgrenze Bochum-Dahlhausen.

Generalkommunion und Totenfeier

der Erzbruderschaft der hl. Familie.

Die Erzbruderschaft der hl. Familie hatte gestern in der Klosterkirche ihre Generalkommunion, an der sich über 1000 Männer beteiligten. Das feierliche Hochamt, das eine überfüllte Kirche und ein in Lichterglanz getauchtes Chor sah, wurde vom Vater Platze geleitet. Der Altkonchor versah seine unter der Leitung seines Dirigenten Hatzheim das Hochamt mit der bedeutenden Messe von Cuiper.

Am Abend gab es zur Totenfeier wieder ein überfülltes Gotteshaus. Das Chor war schwarz ausgediehen, um die Tumba, die in der Mitte des Chorraumes aufgestellt war, fanden die Vertrauensmänner des Vereins, brennende Kerzen in den Händen. Der Vereinsdirektor Vater Müller hielt die Predigt. Anknüpfend an die Lichter, die am eben verflorbenen Allerseelenstag auf den Gräbern brannten, schloß er die Worte und die Gebete, die diese brennenden Gebetskerzen für das Leben des einzelnen Menschen, seine Familie und die Gemeinschaft bedeuten können. Das Libera und die Absolutio, umrahmt von Gesängen des Altkonchores, schloßen sich an. Mit dem feierlichen „Requiem aeternam“ klang die Feierstunde aus.

Berufsjubiläum. Anknüpfendoberleitetär Dästerhues von hier konnte am Sonntag, dem 4. November, sein 50-jähriges Berufsjubiläum an der Ruhrknappschuß begehen.

Erben gesucht

tür Schloß Wasserburg!

Roman von Max Dürr

Copyright 1934 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Großenzell bei München. Nachdruck verboten.

7. Fortsetzung

Herr Sojer unterließ, die Wohnung dieses Herrn anzugehen, weil es vergebliche Mühe gewesen wäre, denn die Frau Baronin war schon außerhalb des Hauses.

Als Sam kurze Zeit später mit einer Anmeldung das Zimmer dieses Herrn betrat, traf er diesen wiederum in das Leben seines Vaters versteinert an. „Es sind neue Herrschaften angekommen“, sagte Sam mit fröhlicher Stimme.

Sam öffnete die Tür und bat zwei Herren, einzutreten. Schon die Art, wie sie die Einladung Folge leisteten, bot Bemerkenswertes. Jeder von beiden schien Sams Worte dahin zu verstehen, er werde aufgefordert, dem anderen nicht den Vortritt zu lassen, während doch beide gleichzeitig aus Höflichkeit oder auch aus Geringschätzung sich bemüht, den anderen nicht zu berühren. Da aber die Tür, wenn auch hoch, doch ziemlich schmal war, so überdrückten sie auf elementar Weise die Schwelle, indem sie seitwärts, den Rücken gegen die Türpfosten gemeldet, vorgingen. Dabei machten sie sich mit wilden, fasten, freudigkeitsvollen und scharfen Mißtrauen.

Der eine war ein Mann in den vierziger Jahren, wohlbeleibt und mit einem fast haarlosen Kopf, der in seiner Form überraschende Ähnlichkeit mit einem Edamer Käse aufwies. Der andere Herr war wohl zehn Jahre jünger, von guter Gestalt, mit einer köhlernen und Augen eines Hais, ohne daß er infolge dessen auf Schönheit besonderen Anspruch hätte machen können. Bedenklich war vor allem die überragende Weite seiner hellen, großartigen Gesichtszüge.

Vor Herrn Sojer angekommen, verbeugten sie sich, der Ältere, tiefer in einer Weise, die etwas überaus Freundlichkeits, fast Herablassend an sich hatte, der Jüngere mit einer solchen Achtung, daß sie Herrn Sojer einen bezaubernden Einblick in die Partie zwischen Hochtrug und Demut gewährte.

„Gute ich das Vergnügen, Herrn Sojer vor mir zu haben?“ sagte der Dicke mit allseitigem Lächeln.

„Ich habe wohl die Ehre, vor Herrn Sojer zu stehen?“ sagte der andere mit einer außerordentlich löblichen Stimme.

In dieser kurzen Zeit hatte Herr Sojer schon eine völlig ausreichende Ueberschau gewonnen, daß zwar die beiden Herren zusammen gekommen, aber hiermit ihre gegenseitigen Beziehungen erschöpft waren und er geriet in eine gewisse Verlegenheit, welchem von beiden er zuerst sich widmen sollte. Er bejahte also beider Fragen und wandte sich aufs Geratewohl an den Dicke, weil er der Ältere war. „Und mit wem habe ich die Ehre?“

„Mein lieber Herr Sojer“, erwiderte dieser, „ich denke, wir werden demnächst vertraute Freunde werden. Ich bin mir doch, als wäre ich mit Ihnen schon Jahr und Tag zusammen gewesen. Mein Name ist Edvard Schmidt mit der, Del und Fette ein großes und ein kleines. Gleichgültig schätzte er Herrn Sojer mit einer Vertraulichkeit, die überaus herzlich wirkte, die Hand.

„Edgar Schmidt (mit der)“, sagte der andere unangefordert und mit Würde. Allerdings bekannt unter dem Namen Doktor Achilles Papinski.“

Herr Sojer sah, daß er sich gelächelt hatte, und daß die beiden Herren immerhin manches Gemeinsamkeits aufwiesen hatten, erließ den Namen und sodann, was ihm bisher entgangen war, völlig neue Transparenz am linken Hinterarm. Nur trug Herr Schmidt, Del und Fette ein großes und ein kleines, sein Zeichen der Trauer am Oberarm, Schmidt-Papinski am Unterarm.

Herr Sojers Gedanken begannen abzuweichen. Die beiden Herren kennen sich gegenseitig noch nicht? fragte er, nur um etwas zu sagen.

Die Freundlichkeit verschwand aus seinen Augenblick, von dem roten Gesicht des Älteren, diesen Herrn. Er drehte mit einer beschämenden Gebärde mehrere Male die Handfläche von außen nach innen. „Nicht!“ sagte er, ohne den anderen anzusehen.

„Wen meinen Sie, Herr Sojer?“ fragte Schmidt-Papinski. Und mit gut geklammertem Rahmen, während er seinem Genossen einen kurzen,

feindseligen Blick zuwarf: „Ach so! ... Nein, völlig unbekannt!“

Herr Sojer überlegte, ob das Zusammenkommen mit dem adeligen Teil der Familie Smitt angenehm sei oder das gegenwärtige Zusammenkommen mit den neu angekommenen Vertretern dieser Familie.

Wichtig fiel ihm ein reitender Gedanke ein. Er lächelte Sam. „Ich darf den Herren doch eine kleine Erfrischung anbieten? Nach der Reise? Man trinkt doch gerne ein Gläschen Wein? Ein bißchen Schinken? Butter? Kal in Gelee?“

Das Gesicht des Dicken erhellte. Herr Sojer bekam einen fröhlichen Schlag auf die Schulter. „Sie sind ein Engel! Ich wußte im voraus, daß wir Freunde sein werden!“

Schmidt-Papinski verneigte sich tief, als man dies für möglich halten sollte.

Sam brachte das Gewünschte mit zauderhafter Schnelligkeit. Man leiste an einem kleinen, runden Seitentisch. Schmidt-Del und Fette ein großes und ein kleines mit gerührtem Hühnerfleisch, wie aus blauer Gasse, Hühnerfleisch der purpur leuchtenden Burgunder, glück, glück, in die Gläser perlte. Schmidt der Jüngere schien Erinnerungen schöner Art an sich vorüberziehen zu lassen.

Herr Sojer schlug sich vor die Stirne. „Ich vermag, daß es doch nötig sein wird, die Herren, die ich nicht kennen, noch offiziell miteinander bekanntzumachen. ... Herr Edvard Schmidt ... Herr Edgar Schmidt!“ Er teilte nach beiden Seiten lebenswichtige Handbewegungen aus.

Schmidt der Jüngere verbeugte sich ein klein wenig, Schmidt der Ältere unterließ jede unnütze Anstrengung seines Nackens.

„Und nun, auf das Wohl meiner lieben Gäste!“ Herr Edgar Schmidt erhob sein Glas und trank mit vollkommener Hochachtung seinem freundlichen Gastgeber zu, aber Edvard Schmidt hielt sich mit Herrn Sojer dreimal klingend an, dann schloß er, ohne seinen Nebenbuhler anzusehen, mit wohlgefälliger Miene von dem bükenden Trank.

Ob sich Herr Sojer über den mißlungenen Versuch, die beiden Gäste einander näherzubringen, ärgerte oder freute, blieb unklar. Sein Gesicht blieb nach wie vor durchaus freundlich. Er legte sein Glas bedächtig auf den kleinen Tisch, das die Herren, dem geringen Wohl, das er in der Gasse beschaffen konnte, zuzuführen, und sah mit Wohlwollen, wie es ihnen schmeckte. „Ich gebe natürlich nicht fehl“, sagte er überaus zuvorkommend, „wenn ich annehme, daß die Herren Verwandte meines verstorbenen lieben Freundes Smitt sind!“

„Gewiß“, sagte Schmidt der Dicke, und nahm sich erneut von dem vorerfüllt aussehenden Schinken, „unsere Vorgesetzten waren direkte Vettern.“ Herr Edgar Schmidt räusperte sich vernehmlich und sah

seinen Genossen plötzlich scharf an. „Und der Tod des Herrn Smitt“, fuhr der andere unbeeinträchtigt fort, „kommt mir deshalb sehr gelegen.“

„Das ist ein offenes Wort“, bemerkte Herr Sojer und warf einen Blick auf das ganz glänzende Trauerband am Arm des Sprachers.

Herr Edvard Schmidt bemerkte es und lächelte geringgültig. „Mein lieber Herr Sojer, wir wollen doch nicht Komödie spielen, nicht wahr? Ich kannte natürlich den verstorbenen Herrn, Gott daß ihn selig, nicht im mindesten, und es wäre lächerlich, wollte ich behaupten, daß ich sonderlich traurig wäre. Dieses Band soll mir gewissermaßen zur Legitimation dienen, und es ist doch auch Ehre, daß man dergleichen tut. Sie müssen wissen, Herr Sojer, die Geschäfte gehen bedauernd schlecht, meine Firma befindet sich in Liquidation, ich habe sozusagen vis-à-vis de rien, und bei dieser überaus betrübenden Sachlage werde ich plötzlich aufgefordert, eine größere Erbschaft anzutreten. ... Er schmalzte vergnügt mit den Fingern und nahm darauf einen angemessenen Schluck Wein. „Unter diesen Umständen traurig zu sein, kann mir wohl kein Mensch zumuten.“

„Ihre Offenheit gefällt mir“, sagte Herr Sojer. Herr Schmidt-Del und Fette ein großes und ein kleines in Liquidation, sah mit prüfendem Blick an sich. „Schon dieses Schloß dürfte einen nicht unbedeutenden Wert darstellen.“ — er warf Herrn Sojer, dem Testamentvollstrecker, einen schlaun, vernünftigen Blick zu — „und ich gedente, es künftig selbst zu beviduen, wenigstens den Sommer über.“

„Ob“, sagte Schmidt der Jüngere im Tone allerhöchster Verachtung. Herr Sojer schlug ein Bein über das andere und war offenbar glanzend laune. „Sie scheinen nicht ganz einverstanden zu sein!“ Er richtete sich fragend an den Jüngeren.

„Wenn Herr — Edvard Schmidt vorerst ausgerebet haben wird und mir erlaubt, daß ich gleichfalls spreche.“

„So sprechen Sie doch“, sagte Edvard Schmidt hochmütig.

„So möchte ich dem Herrn Testamentvollstrecker darlegen, wie ich dazu komme, hier zu erscheinen“, sagte Herr Edgar Schmidt sehr gemessen. „Zuerst will ich ebenfalls nicht ableugnen, daß mich der Tod jenes Mannes sehr kalt gelassen hätte — Herr Sojer verbeugte sich leicht, namens seines verstorbenen Freundes — hätte die Sache nicht ihre finanzielle Seite.“

„Aha“, sagte Herr Sojer und lehnte sich behaglich in seinem Stuhle zurück.

„Sie werden folglich besser verstehen, mein Herr, die beiden einen Unfallschicksal vor sich.“ — Ich bin Konzeptionsfänger. Ich brauche Ihnen das wohl nicht zu sagen, denn Sie werden den Namen Doktor Achilles Papinski kennen.“

(Fortsetzung folgt.)

Katholiken, fördert das gute Buch!
Werdet Mitglied des Borromäusvereins eurer Pfarrei!

Der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt

14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

1. Johann (Hans) Heimler, früher Funktionär der bayerischen SPD und ehemaliges Mitglied der Reichswehr, der sich am 14. November 20 auf der Liste

2. Willi Broedel, ehemaliger Schriftleiter der kommunistischen Blätter „Hamburger Volkszeitung“ und „Norddeutsche Zeitung“, hält sich jetzt in Prag auf. Im September erschien von ihm ein mündlicher Bericht in der in Prag herausgegebenen Emigrantenzeitung „Neue deutsche Blätter“.

3. Dr. Alfred Danga, früherer Mitarbeiter des „Vorwärts“, jetzt Leiter der Sozialistischen Schule in Buenos Aires, die als ausgesprochene Kampfschule gegen das neue Deutschland gegründet worden ist. Auch außerhalb der Schule treibt Danga in Vorträgen und Zeitungsartikeln deutschfeindliche Propaganda.

4. Leonhard Frank, kommunistischer Schriftsteller, hält sich jetzt in Prag auf und ist dort Mitarbeiter der Emigrantenzeitung „Der Monat“. Während des Krieges lebte er in der Schweiz und schrieb das Buch „Der Mensch ist gut“, das in seiner Tendenz gegen Deutschland gerichtet ist und der Herabsetzung der Front diente.

5. Carolus Henrich (Heber) hat den Saaraufbruch mit unterzeichnet. Er ist ein ausländischer Aufenthaltstitel in Prag.

6. Helmut Herzfeld (John Pearlfield), jetzt in Prag, kommunistischer Schriftsteller, schreibt Separatisten in Prag, „Gegenangriff“, Unterzeichner des Saaraufbruchs.

7. Wieland Herzfelde, Zuhälter des Prager „Mittelbundes“, ist ein prominenter Vertreter des Emigrantenstums in deutschfeindlichen Kreisen in Prag.

8. Prinz Max Karl zu Hohenlohe-Langenburg treibt deutschfeindliche Propaganda im Saaraufbruch, öffentliches Auftreten als Redner in Paris an der Seite des Saaraufbruchs.

9. Alfred Kantorowicz (Jude), kommunistischer Journalist und satirischer Dichter, ist Mitarbeiter der deutschfeindlichen Blätter „Freie Presse“ in Amsterdam und „Blauzeitsung“ in Wien, Unterzeichner des Saaraufbruchs.

10. Friedrich Aichele, in Porto Alegre ist verantwortlich für die Zeitung „Action“, die deutschfeindliche Propaganda verbreitet und dem deutschen Ansehen in Brasilien schadet.

11. Hubertus Graf von Löwenstein-Scharfstein, in Tiro, Verfasser des Buches „Germania, the Tragedy of a Nation“, schreibt außerdem deutschfeindliche Artikel in österreichischen und englischen Zeitungen, Angriffe gegen die deutsche Regierung bei einem Vortrag in London.

12. Klaus Mann, Sohn des bekannten Schriftstellers Thomas Mann, ist Schriftleiter der Monatszeitschrift „Sammlung“ und Mitarbeiter der „Neuen freien Presse“ in Prag; beides sind deutschfeindliche Blätter. Auch in der „Neuen Tageszeitung“ (Paris, Amsterdam) ist im Januar 1934 ein Separatist gegen Deutschland aus seiner Feder erschienen.

13. Hubert Marzen in Prag, Separatist.

Der während der Befreiungszeit, der in Trier die Rheinische Republik ausrief. Auch jetzt noch betätigt er sich separatistisch an führender Stelle durch Wort und Schrift.

14. Balder Olden, Prag, kommunistischer Schriftsteller, Verfasser der Broschüre „Hinter der Eroberung“ und des im „Pariser Tageblatt“ in Fortsetzung erschienenen Romans „Roman eines Nazis“. Auch in anderen Emigrantenblättern sind Separatisten von ihm veröffentlicht worden. Er ist Mitunterzeichner des Saaraufbruchs.

15. Max Pfeiffer, Redakteur, greift die deutsche Regierung in der Berliner Tagesschau an. Er ruft zur bolschewistisch-kommunistischen Weltrevolution auf. Besonders verurteilt er die deutschen Arbeiter in Russland zu beeinflussen.

16. Erwin Piscator, Es handelt sich um den berühmten Regisseur, der sich jetzt in Moskau und Paris umhertriebt. Im Juli 1934 hat er für den Prager „Gegenangriff“ einen Artikel mit blutigen Verleumdungen über Deutschland geschrieben. Unterzeichner des Saaraufbruchs.

17. Martin Pletzl, Neuwirt, früherer SPD-Funktionär. Er hält öffentliche Vorträge in den Vereinigten Staaten, verbreitet Verleumdungen über Deutschland und beschimpft die führenden Männer des neuen Deutschland in ähnlicher Weise. Als geschickter Redner erscheint er besonders gefährlich.

18. Waldemar Bösch, Antwerpen, verbreitet kommunistische Flugblätter auf deutschen Schiffen; er gilt als Organisator der kommunistischen und deutschfeindlichen Propaganda in Antwerpen. Schmuggel von Flugblättern nach Deutschland.

19. Dr. Gustav Regler, hält sich in Russland auf. Verfasser von deutschfeindlichen Artikeln, die im „Gegenangriff“ erschienen sind. Unterzeichner des Saaraufbruchs.

20. Professor Dr. Julius Scharek, ehemaliger Oberregierungsrat im kaiserlichen Volksbildungsministerium, hält Vorlesungen in Leningrad und schreibt für die Leningrader Tagespresse, freit Verleumdungen über Deutschland aus und kritisiert besonders die deutsche Schulpolitik in abschätziger und entstellender Weise.

21. Walter Schönfeldt, Paris, schreibt deutschfeindliche Bücher, Broschüren und Zeitungsartikel, Unterzeichner des Saaraufbruchs.

22. Gerhard Senger, marxistischer Schriftsteller, hält sich jetzt in England auf. Er flüchtete aus dem Konzentrationslager und schrieb das Buch „Dranienburg“, das in fast allen europäischen Sprachen in großer Auflage verbreitet worden ist. Außerdem sind Separatisten aus seiner Feder in verschiedenen ausländischen Zeitungen erschienen.

23. Jakob Simon (Jude) ist hauptstädtlicher Mitarbeiter des „Schnee-Neubachters“ in Memel, einer Zeitung, deren ungläubiger Separatist gegen Deutschland bei den Volksgenossen in Memel Empörung hervorrief.

24. Dr. Otto Straßer, jetzt in Prag, führender Agitator gegen das nationalsozialistische Deutschland, Bildung eines sogenannten Aktionskomitees unter seiner Leitung, das sich selbst als „deutsche Gegenregierung“ bezeichnet. Hoch- und Vandalenverbreiter.

25. Bodo Uhl, Schriftsteller, sein letzter Aufenthalt in Deutschland ist nicht bekannt. Uhl ist an der Unterzeichnung des Saaraufbruchs beteiligt.

26. Gustav von Wangenheim, Schauspieler, jetzt vermutlich in Paris, Unterzeichner des Saaraufbruchs.

27. Erich Weinert, Schriftsteller, jetziger Aufenthalt in Nordsee (Frankreich). Er tritt als Redner in Emigrantenveranstaltungen auf und schreibt für Emigrantenblätter. Unterzeichner des Saaraufbruchs.

28. Max Brauer, Marxist, ehemaliger Oberbürgermeister in Altona, der durch seine unerbörliche Mißwirtschaft die Stadt Altona in schlimmste Verfallung brachte. Nach seiner Flucht aus Deutschland trat er als beratender Verwaltungsbeamter in ähnlicher Dienst, aus denen er aber auf diplomatische Vorstellungen hin entlassen wurde. Er hat aber an ihn gerichteten Aufforderungen zur Rückkehr nach Deutschland nicht Folge geleistet, wodurch sich seine Ausbürgerung rechtfertigt.

Aufruf des Landesleiters der Deutschen Front im Saargebiet

Fragen an die verantwortlichen Stellen

Der Landesleiter der Deutschen Front im Saargebiet, Herr P. P. P., veröffentlicht folgenden Aufruf an die Mitglieder der Deutschen Front:

Die Lage an der Saar beginnt durch unverantwortliche gegnerische Machenschaften plötzlich sehr ernst zu werden. Die Franzosen drohen mit dem militärischen Einmarsch ins Saargebiet.

Ich verleihe Euch, daß Ihr die Nachrichten über die drohende Bedrohung unseres Heimatlandes mit größter Entrüstung aufnehmt. Ihr fragt Euch mit Recht, wozu wir in den vergangenen Monaten die größte Disziplin wahren, wozu wir die maßlosen Beschimpfungen unseres deutschen Vaterlandes und unseres Führers durch die der Rückgliederung feindliche Presse und die sich immer häufenden Terrorfälle der Emigranten mit Geduld und Beherrschung ertragen haben.

Ich verleihe Euch die bitteren Fragen, die Ihr in diesem Augenblick an die verantwortlichen Behörden richtet, und ich will als Euer Führer sie in aller Öffentlichkeit selbst stellen: denn wenn uns im Saargebiet Terror befehlt, dann wird er nicht von uns, sondern von anderer Seite ausgeht.

Es ist den verantwortlichen Stellen bekannt, daß in rückgliederungsfeindlichen Versammlungen und Zeitungen nun schon seit Monaten in maßloser und verleumderischer Weise gegen das deutsche Volk, das Deutsche Reich und seinen Führer gehetzt wird, daß in den Versammlungen der Emigranten und unserer Gegner die Verordnungen der Regierungskommission dauernd übertreten werden, daß die Emigranten planmäßig zum Vandalenkrieg ausgebildet werden, daß die Emigranten das ihnen gegen den Willen der gesamten Bevölkerung gewährte Gerechtigkeit mißbrauchen und durch Unruhe und falsche Terrorfälle die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, daß die Emigranten ihr gefährliches Spiel unter dem Schutz der Bergwerksdirektion treiben?

Ich stelle diese Fragen nicht, um Del ins Feuer zu ziehen und die entstandene Unruhe zu erhöhen. Als Führer der Deutschen Front im Saargebiet bin ich vor Gott und dem deutschen Volk verpflichtet, eindeutig Klarheit in der Frage der Verantwortlichkeit zu schaffen. Die Deutsche Front wird auch weiterhin der Garant für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Saargebiet sein.

Bei der Erfüllung dieser Aufgabe kommt sie aber nicht daran vorbei, den zuständigen Stellen die

Schwere ihrer Verantwortung vor Augen zu halten. Die Regierungskommission steht vor einer geschichtlich hochbedeutenden Entscheidung.

Entweder sie bannet — was ihr sehr leicht fallen wird — mit ihren Machtmitteln jeglichen Terror, insbesondere den der Emigranten, sie zwingt endlich die Emigranten, ihre terroristische Tätigkeit zu unterlassen, sie gibt ihnen die unerlässliche Zurückhaltung in allen öffentlichen Angelegenheiten auf, sie verbietet ihnen das öffentliche Auftreten in Versammlungen und das Mitarbeiten an ausländischen Zeitungen — und der ganze Terrorismus ist verfliegen und endgültig beseitigt — oder sie ruft die französischen Truppen ins Gebiet — dann wird das Unglück, das sie schließlich über Europa und die abendländische Kultur bringt, unabsehbar sein.

Aus heiligem Verantwortungsgefühl heraus muß ich diese heute einzig mögliche Alternative mit letzter Klarheit herausstellen.

Euch aber, Ihr deutschen Männer und Frauen an der Saar, fordere ich in dieser ersten Stunde nochmals zur äußersten Disziplin auf. Gewiß, eine solche Aufforderung ist nicht mehr nötig. Ihr habt durch Monate hindurch bewiesen, daß Ihr am Eures Vaterlandes und des Friedens willen Jucht zu wahren versteht. Bewahrt nun diese Jucht auch weiterhin trotz der ungeheuren Spannung, in die Euch die Bereitstellung einmarschierender Truppen an der Grenze des Saargebietes verlegt hat.

Gleichzeitig erdne ich an:

1. Mitglieder der Deutschen Front, die meinem Gebot zuwiderhandeln und keine Disziplin wahren, sind nicht nur aus der Deutschen Front auszuscheiden, sondern auch gegebenenfalls der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

2. Wer durch eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft nachweislich die Verurteilung eines Terroristen, der sich in die Reihen der Deutschen Front eingeschlichen hat, erzielt, erhält von der Deutschen Front eine Belohnung von 1000 Franken.

Ich treffe diese Anordnungen nicht, weil ich es für nötig halte, meine Aufforderung, weiterhin Disziplin zu wahren, gleichsam durch Straandrohung zu bekräftigen, sondern weil ich angesichts der gewissenlosen Mache unserer Gegner zu der Annahme gezwungen bin, daß man Provokateure in unsere Reihen einschmuggeln versucht und diesen verbrecherischen Menschen, die mit dem Frieden spielen, muß das Handwerk gelegt werden.

Saarbrücken, 2. November 1934.
Landesleitung der Deutschen Front
gez. P. P. P.
Landesleiter der Deutschen Front

29 Jahre Zuchthaus im Krefelder Wellchieberprozeß beantragt

Ein Duisburger um 8000 Mark ärmer gemacht — Am Dienstag Urteilsverkündung

Der Krefelder Wellchieberprozeß brachte unter wiederholtem Publikumsandrang noch einige Zeugenvernehmungen zu bereits verhandelten Fällen.

Abschließend wurde dann noch ein Geschädigter aus Duisburg vernommen. Dieser bezeugte, daß es ihm heute noch ein Rätsel sei, wie die Angeklagten gerade an seine Adresse kamen, um auch ihn zu einem „vermögenswerten Mann zu machen.“

Den Lockungen der „fahnen Trisp“ vermochte er jedenfalls nicht standzuhalten, und er wurde nach und nach um 8000 Mark ärmer gemacht, ohne je etwas von dem verprochenen großen Gewinn zu sehen. Als man ihm dann später ein Verhör überreichte, wollte, daß den Angeklagten, wie so oft, gar nicht gehörte, kam es zum Bruch, der den Zeugen vor weiterem Schaden bewahrte. Aus dem Vor seiner Familie hatte er sich damals gelöst, den offenen

Prozeß zur Anzeige zu bringen. — Damit war die Beweisnahme abgeschlossen.

Am Schluß seines Plädoyers, in dem der Staatsanwalt insbesondere die Gemeinheit kennzeichnete, mit der die Angeklagten ihre Opfer beschwindelten, beantragte er gegen die drei Hauptangeklagten je sechs Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung, gegen den vierten Angeklagten vier Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung, gegen den fünften Angeklagten vier Jahre Zuchthaus, gegen den sechsten drei Jahre Zuchthaus und gegen die beiden letzten Angeklagten je ein Jahr Gefängnis.

Dienstagvormittag wird das Urteil verkündet werden.

Der Ballenvertrag in Kraft getreten

Miga, 3. November. In Miga fand am Samstag die feierliche Niederlegung der Ratifikationsurkunde des am 12. September in Genf unterzeichneten Vertrages über die freundschaftliche Zusammenarbeit der drei baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen statt. Der Vertrag ist damit in Kraft getreten. Der baltische Vertrag sieht u. a. eine enge außenpolitische Fühlungnahme der drei baltischen Staaten vor.

Wölfe in Osteuropa

Wilna, 2. Nov. In den letzten Tagen sind in Osteuropa in verschiedenen Gegenden Wölfe in der Nähe von bewohnten Ortschaften aufgetreten. Bei dem Dorf Lipowka im Wilnagebiet wurde ein zweijähriges Kind von einem Wolf fortgeschleppt und zerrissen. In Ostpreußen richteten Wölfe, die aus Russland herübergekommen sind, großen Schaden unter den Viehherden an.

Münster, 3. Nov. Polizeipräsident v. dem von Redinghausen ist vom preußischen Innenminister und Reichsminister Fried mit sofortiger Wirkung zum stellvertretenden Regierungspräsidenten in Münster ernannt.

Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Mundfunkteilnehmer an der Saar verhaftet

Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Mundfunkteilnehmer an der Saar, August D. v., wurde am Freitag verhaftet. Es wird ihm vorgeworfen, in einer Mundfunkumgebung in Berlin-Weißer Hagen gegen die Verordnung der Regierungskommission zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit darstellend und eine Verletzung eines Teiles der Bevölkerung begangen zu haben.

Der preußische Ministerpräsident gegen Preissteigerungen

Der preußische Ministerpräsident hat folgenden Erlaß an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten gerichtet:

In Verfolg der vom Führer gestern abgehaltenen Besprechung mit den Reichsstatthaltern ordne ich an:

Die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten haben in Fällen von Preissteigerungen, die nicht offiziell von Staatsstellen genehmigt sind, besonders bei Preissteigerungen auf Lebensmittel, unverzüglich und in schriftlicher Form einzugreifen. Bereits vorbereitete Vorbehalte solcher Preissteigerungen zu unterbinden. Die Lebensmittelpreise sind laufend zu überwachen.

Ich mache auch darauf aufmerksam, daß ich nicht dulden werde, daß in irgendeiner Form versucht wird, durch künstlich herbeigeführte Warenknappheit höhere Preise zu erzielen. Nachdem die meisten Lebensmittel

Der preußische Ministerpräsident: G. G. G.

Der preußische Ministerpräsident: G. G. G.

Der preußische Ministerpräsident: G. G. G.

Der preußische Ministerpräsident: G. G. G.

Der preußische Ministerpräsident: G. G. G.

Der preußische Ministerpräsident: G. G. G.

Leiche eines Südlawen zwischen den Schienen gefunden

Passagier des Pariser D-Zuges

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

Der Reichsausschuss für die Angelegenheiten der Staatsangehörigkeit hat am 14. November 20 auf der Liste

gen und erschüttert habe man erlebt, wie wieder ein Reich geschaffen worden sei aus dem Mythenraum heraus ein Reich nicht in den selbstverständlichen bisher üblichen Formen ein Reich, der gewachsen war aus einer ganz neuen Erfahrung von einem Künstler, der zutiefst gewußt hat, daß die Welt das göttliche Wort bezeugen sollte. Ein wahrhaftiger katholischer Künstler sei damals angebrochen. Die Abwendung vom Nationalismus und „Misch-Glauben“ und die Hinwendung zum „Kunstglauben“ sei von dem Geist von dem die Künstler erfüllt gewesen seien. Alle Kirchen, die gebaut wurden sind mehr oder weniger in diesem Geiste geschaffen. Aber wie es dann mit der Tradition sei von der man sich so völlig abgewandt habe? Sicher habe man mit der Tradition gebrochen und brechen müssen und wenn man jene Epochen, die wirklich christlich waren mit dieser Zeit vergleicht, wird man un schwer viel Verwandtes und mancherlei Anklänge finden. Wir sollten alle

nicht nur kritisch diesen neuen Werken gegen überstehen, alles mit einem Wort abtun wollen, sondern mit jener Ehrfurcht an die Dinge herangehen, wie das Werk eines jeden Künstlers es fordern darf.

Der Redner beschäftigte sich eingehender mit der Aufgabe des Künstlers, der nicht nur Künstler sein soll, sondern gleichzeitig auch Mensch. Das Natürliche zu verinnerlichen, das Menschliche zu vergöttlichen, das sei letzter Sinn und die Aufgabe jeder Kunst und im besonderen der christlichen Kunst was in Christus symbolisiert ist in die Tat umzusetzen die Gott-Mensch-Einverleibung, das sei höchste Aufgabe des christlichen Künstlers. Der Redner hob hervor das Ringen des Künstlers um seine Idee und die Gestaltung seines Werkes, seinen Kampf mit der Gärte und Erhabenheit der Materie. Wir sollten nicht vergessen, auch das Künstler im Gebete zu sehen, damit die moderne christliche Kunst, die auf dem Wege ist, den begonnenen Weg prägnant auszuweisen möge. Die Trinität in ihrem Einsein und wieder in dem Akt-Sich-Sein der drei Personen zum Beispiel, nehmen, zeigte der Redner in gebieterischen Ausführungen der Kunst neue Ziele. Die christliche Kunst habe die sakrale Aufgabe,

die letzten Reste des „Misch-Glaubens“ niederzutreten.

Dazu genügt nicht das Wort. Notwendig dazu gehört die Schau. Die Gott-Mensch-Einverleibung hier und in der Ewigkeit, das ist der Sinn der christlichen Kunst. Hier muß unser Gebet einfließen, das unsere Künstler den Ruf Gottes und der Zeit verstehen und uns wiederum helfen, einzufließen in den dreifaltigen Gott.

Nach einer kurzen Pause sprach

Privatdozent Dr. Löhner-Vonn

über die Beziehungen der Kunst zu Religion und Kirche, in einem logisch aufgebauten und wunderbar klaren Vortrag. Man hätte die Ausstellung, so betonte Dr. Löhner-Vonn, zum Eingang, auch unter dem Vorzeichen der „Christlich-Deutsche Kunst“. Der Vortrag wolle nur den Besuch der Ausstellung vorbereiten, nicht die einzelnen Werke kritisch betrachten. Es sei gar keine Selbstverständlichkeit, wenn es heute eine Kunstausstellung gebe. Das wird auch klar, wenn man die Gefahren sieht, die der Kunst aus verschiedenen Richtungen drohen. Die erste Gefahr geht vom Menschen aus, der in seiner Weltanschauung vollkommen erschüttert und dessen Seele bis zum Nichts enttäuscht ist. Der heutige Mensch sei ein Meister der Masse und

durch die typischen Erfindungen unseres Zeitalters, Kino und Radio, fuche der moderne Mensch seine innere Seele zu verdrängen. Das ist auch die Lage der Künstler gewesen. Denn wie lange haben sie nachgedacht, was das Mittelalter etwa gesagt hat. Diese Gefahr wird noch verstärkt durch andere Gefahren, die aus dem besonderen Dasein des Künstlers emporsteigen. Es fehlt ihm vielfach die Selbstdisziplin und die Geduld, eine Idee voll auszuführen zu lassen. Wenn ihm aber ein Werk voll genügt, dann entziehen neue Gefahren von den Kunstempfindern her. Es sind die Gefahren in alten Anschauungen, sind in ihrem Urteil vornehm und anmaßend. Gerade in dieser Hinsicht haben die Geistlichen, die immer Auftraggeber der Kunst waren, eine große Aufgabe der Befähigung und Werbung. Eine Haltung, wie die eines des Erzbischofs Gerdor oder des Kardinals Faulhaber müßte allgemeiner werden. Man sieht: ringsum drohen der Kunst Gefahren. Und doch ist Kunst geschaffen worden, und zwar gesunde Kunst. Der Grund sei darin zu suchen,

daß man sich auf Wesentliches besonnen habe und zurückgegangen sei auf das Grundlegende.

Zum Schluß besprach der Redner die neuen großen Aufgaben, die die moderne Kunst zu erfüllen habe. Drei große Gebiete seien es: Die Bindung an die Natur, das Mensch und Natur wieder ein Organismus werden, ferner die Werte eines zarten Seelenlebens und jene Werke, die das Rätsel des Ueberfinstlichen darzustellen sich bemühen. In Beispielen der modernen Kunst erläuterte der Redner dieses neue künstlerische Wollen. Die moderne Kunst sei in ein entscheidendes Stadium gekommen. Von uns verlange sie warme Bereitschaft, daß wir uns in allem gegen den Arbitrarismus für den Künstler entscheiden.

Beide Vorträge erhielten verdienten und starken Beifall. Das „Ave Maria“ von Remacher, gesungen vom Meinolphus-Kirchenchor, ließ die wirklich feine und reiche Veranstaltung ausklingen.

Von Samstag bis Montag.

Eine große Ueberraschung war auch dieses Wochenende. Denn wer hätte am Freitag, der so regenreicher und unfreundlicher war, zu denken gewagt, daß der folgende Samstag so strahlend schön werden würde. Selbst die Wetterpropheten wurden ordentlich auf den Vain geführt. Sie sprachen von Regen, Schauern und Schnee und in Wirklichkeit war dieser Samstag ein unaussprechlich schöner Rosendag. Von einem hart-blauen Himmel lagte eine strahlende Sonne, kein Lüftchen regte sich, das Thermometer kletterte immer höher und nicht ein einziger Wölkchen trübte das Himmelsblau.

Und was kommt da noch zu Koch? Ein ganzer Ritterschlag! Es waren die Trommeln der Königin Christine, die in ihrer bunten mittelalterlichen Tracht, hoch zu Pferde, alleitliche Aufmerksamkeit erregten. Ein guter Reflexmetri!

Samstag war auch der alte deutsche Weidmannstag. St. Hubertus hatte Samstag und mit ihm die vielen Träger seines Namens. An diesem Tag setzt sich in der „Hölle“ jährlich der Hubertustisch, der das Fräulein der bekannten katholischen Gemeindeflamme dieses Restaurants bildet, mit leuchtendem Hubertusstern vorne in der Gaststätte. Es ist für jeden interessant, einmal einen solchen Hubertustisch kennen zu lernen.

Ein großes Blumenfest auf der Kormustrasse lenkte ebenfalls die Aufmerksamkeit auf den Hubertustag hin. Im Schaufenster war eine Weidmannstafel aufgestellt. Besonders interessante erreichte der Tafelstempel, aber auch die Betende waren eigenartig und reissend. An einer solchen Tafel läßt es sich nach frühlicher Jagd behaglich schmausen.

Diesmal fand das Wochenende im Zeichen der Kunst. Den Preisbesitzer leistete die Hiltzengasse, die überall das hübsche Zeichen der Nächstenliebe in verschiedenen Farben anbot.

Die Schmiede-Innung beging Samstagabend im Parkhaus ihr 50jähriges Bestehen. Die Jubelfeier war in einem schlichten Rahmen gehalten.

daß man sich auf Wesentliches besonnen habe und zurückgegangen sei auf das Grundlegende.

Zum Schluß besprach der Redner die neuen großen Aufgaben, die die moderne Kunst zu erfüllen habe. Drei große Gebiete seien es: Die Bindung an die Natur, das Mensch und Natur wieder ein Organismus werden, ferner die Werte eines zarten Seelenlebens und jene Werke, die das Rätsel des Ueberfinstlichen darzustellen sich bemühen. In Beispielen der modernen Kunst erläuterte der Redner dieses neue künstlerische Wollen. Die moderne Kunst sei in ein entscheidendes Stadium gekommen. Von uns verlange sie warme Bereitschaft, daß wir uns in allem gegen den Arbitrarismus für den Künstler entscheiden.

Beide Vorträge erhielten verdienten und starken Beifall. Das „Ave Maria“ von Remacher, gesungen vom Meinolphus-Kirchenchor, ließ die wirklich feine und reiche Veranstaltung ausklingen.

daß man sich auf Wesentliches besonnen habe und zurückgegangen sei auf das Grundlegende.

Zum Schluß besprach der Redner die neuen großen Aufgaben, die die moderne Kunst zu erfüllen habe. Drei große Gebiete seien es: Die Bindung an die Natur, das Mensch und Natur wieder ein Organismus werden, ferner die Werte eines zarten Seelenlebens und jene Werke, die das Rätsel des Ueberfinstlichen darzustellen sich bemühen. In Beispielen der modernen Kunst erläuterte der Redner dieses neue künstlerische Wollen. Die moderne Kunst sei in ein entscheidendes Stadium gekommen. Von uns verlange sie warme Bereitschaft, daß wir uns in allem gegen den Arbitrarismus für den Künstler entscheiden.

Beide Vorträge erhielten verdienten und starken Beifall. Das „Ave Maria“ von Remacher, gesungen vom Meinolphus-Kirchenchor, ließ die wirklich feine und reiche Veranstaltung ausklingen.

den, aber sie führte alle Mitglieder zu frühlichem Tun zusammen.

In der Wirtschaft Senf fand Samstag ein Deutscher Abend statt, auf dem der Musik der St.-Standarte 441 unter Leitung des Musikführers Brune mit einem reichhaltigen Programm aufwartete.

Der Sonntag war mild und heiter. In den Morgenstunden fleg die Masse aus dem Boden auf. Die Sonne verdrängte sich noch hinter einem Nebelschleier. Als dieser sich in seine Regentröpfchen auflöste, kühlte sich der Wolkenvorhang immer mehr. Ein milder Sonnenglanz breitete sich über die Stadt. Raum regte sich ein Wind.

Ein hunder Krans von Veranstaltungen füllte diesen milden Spätherbstsonntag aus. Als wichtigste sei vorangestellt die Eröffnung der Kunstausstellung in der hildischen Gemäldegalerie, die katholischen Kirchen und das Haus. Man darf annehmen, daß jeder Katholik im Laufe der nächsten Tage sich diese lebenswerte, prächtige Ausstellung ansehen wird.

Die Reichsbuch-Woche wurde mit einer Morgenfeier im Ernst-Moritz-Druckhaus eröffnet. Auch die Stadtbücherei stellte sich in den Dienst der Buchwoche, indem sie in einer umfangreichen Ausstellung die Entwicklung der Schrift und des Buchs, alte Buchausgaben, wertvolle Handschriften, die Schaffens Dr. Carl Arnold Kottums und eine Zusammenstellung nationalsozialistischer Schrifttums zeigt.

In den Kirchen wurde auf den Borromäus-Sonntag hingewiesen, den Gründer und Schutzpatron des Borromäusvereins und der kath. Bische-reien. Es wäre erkrankt, wenn der Erla dieses Sonntags darin bestünde, daß den hiesigen Borromäusvereinen wieder neue Mitglieder zugeführt worden wären.

Ein Zweig dieses Borromäusvereins, die Borromäusbühne St. Antonius konnte am gestrigen Tage auf ein 30jähriges Bestehen zurückblicken. Das Gedenken dieses Tages bestand in einem geselligen Unterhaltungsabend, der hoffentlich so viel Verbe-fracht hatte, daß er der Buhner neue Freunde zuführte.

In der Dreifaltigkeits-Kirche gab es eine kirchenmusikalische Andacht, in der der Kirchen-chor erneut sein bekanntes Können unter Beweis stellen konnte. Solche Andachten üben immer eine besondere Anziehungskraft aus, weil man weiß, daß der veranstaltende Chor dann sein Bestes beibringt.

Im Parkhaus wartete das hildische Orchester mit einem Frei-Konzert auf, bei dem als Solist der Kammermusiker Ewald Nahn mitwirkte. Seit der Renovierung läßt sich in dem großen Saal besonders gemütlich sitzen, erst recht, wenn musikalische Delikatessen so zwanglos serviert werden, wie das hier der Fall ist.

In Manne-Eidel weite gestern der S. D. Ers-blich, wo er in einer gewaltigen Glaubenstun-gebung zur kath. Männerwelt des Defanates sprach. Man hatte gehofft, daß der hochwürdige Herr die Gelegenheit benutzen würde, um nach Bochum zu kommen, und der Ausstellungs-Eröffnungsspektakel in der Bürgergesellschaft präsidieren würde. Leider ließ sich aber der Besuch nicht ermöglichen.

In der Nähe unserer hildischen Stadtgrenze, in Steele-Dorf wurde gestern das Ehrenmal für die Gefallenen des westdeutschen Freikorps, der Reichsmehr und des Polizei eingeweiht. Das Ehren-mal ist erbaut auf Burg Dorf in Essen-Steele in der Nähe der Stadtgrenze Bochum-Dahlhausen.

Generalkommunion und Totenfeier

der Erbrüderchaft der hl. Familie.

Die Erbrüderchaft der hl. Familie hatte gestern in der Klosterkirche ihre Generalkommunion, an der sich über 1000 Männer beteiligten. Das feierliche Hochamt, das eine überfüllte Kirche und ein in Lichterglanz getauchter Chor sah, wurde vom Vater Platte geleitet. Der Altarvorhang verhüllte unter der Leitung seines Diakonten Darzheim das Hochamt mit der bedeutenden Messe von Cuiper.

Am Abend gab es zur Totenfeier wieder ein überfülltes Gotteshaus. Das Chor war schwarz aus-gestrichen, um die Tumba, die in der Mitte des Chorraumes aufgestellt war, standen die Vertrauens-männer des Vereins, brennende Kerzen in den Händen. Der Vereinsdirektor Vater Müller leitete die Predigt. Anknüpfend an die Lichter, die am eben verfallenen Allerheiligentage auf den Gräbern brannten, schilderte er die Werte und die Tugenden, die diese brennenden Grabsteine für das Leben des einzelnen Menschen, seine Familie und die Gemeinschaft bedeuten können. Das Leben und die Ab-schied, umarmt von Gesängen des Alfonsus-chores, schloß sich an. Mit dem feierlichen „Requiem aeternam“ klang die Feierstunde aus.

Der Berufsclub. Anknüpfend an die Berufsclub-Dürker hat von hier heute am Sonntag, dem 4. November, sein 25jähriges Berufsclub-jubiläum an der Ruhrknappschafft begeben.

Erben gesucht

tür Schloß Wasserburg!

Roman von Max Dürr

Copyright 1934 by Prometheus-Verlag Dr. Eisehacker, Gröbenzell bei München. Nachdruck verboten.

7. Fortsetzung

Herr Sojer unterließ, die Wohnung dieses Herrn anzusehen, weil es vergebliche Mühe gewesen wäre, denn die Frau Baronin war schon außerhalb des Hauses.

Als Sam kurze Zeit später mit einer Anmeldung das Zimmer dieses Herrn betrat, traf er diesen wiederum in das Leben seines Bundes ver-setzt an. „Es sind neue Herrschaften angekommen“, sagte Sam mit fröhlicher Stimme.

Sam öffnete die Tür und bat zwei Herren, ein-zutreten. Schon die Art, wie sie die Einladung Folge leisteten, bot Bemerkenswertes. Jeder von beiden schien Sams Worte dahin zu verstehen, er werde aufgefordert, dem anderen nicht den Vortritt zu lassen, während doch beide gleich-zeitig auf Höflichkeit oder auch auf Geringschätzung sich bemühten, den anderen nicht zu verdrängen. Da war die Tür, wenn auch hoch, doch ziemlich schmal, so daß sie sich nicht auf einmal öffnen ließ. Die Schwelle, indem sie leichtwärtig, den Rücken gegen die Türpfosten gemahnt, vorging. Dabei mahnte sie sich mit wilden, fasten, freudvollstlichen und scharfen Mittrauen.

Der eine war ein Mann in den vierziger Jahren, wohlbeleibt und mit einem fast haarlosen Kopf, der in seiner Form überraschende Ähnlich-keit mit einem Edmard Rile aufwies. Der andere Herr war wohl zehn Jahre jünger, von guter Ge-stalt, mit einer Adlernase und Augen eines Falken, ohne daß er in irgendeinem auf Schönheit besonde-rem Anspruch hätte machen können. Bedenktlich war vor allem die überragende Weite seiner hellen, groß-farbenen Weste.

Vor Herrn Sojer angekommen, verbeugten sie sich, der Herr, der in einer Weste, die etwas überaus freundlichstlich, fast herzlich an sich hatte, der Jüngere mit einer fast tiefen Achtung, daß die Herrn Sojer einen bezaubernden Einblick in die Partie zwischen Hoffnungen und Demut ge-währte.

„Gute ich das Vergnügen, Herrn Sojer vor mir zu sehen?“ sagte der Dicke mit gefälliger Bäheln.

feindlichen Blick zuwarf: „Ach so! ... Nein, völlig unbekannt!“

Herr Sojer überlegte, ob das Zusammenkommen mit dem adeligen Teil der Familie Smitt ange-nehm sei oder das gegenwärtige Zusammenkommen mit den neu angekommenen Vertretern dieser Familie.

Wahrscheinlich fiel ihm ein rettender Gedanke ein. Er lächelte Sam. „Ich darf den Herren doch eine kleine Entschuldigung anbieten? Nach der Reise? Man trinkt doch gerne ein Gläschen Wein? Ein bißchen Schinken? Butter? Kal in Gelee?“

Das Gesicht des Dicken erhellte. Herr Sojer bekam einen fröhlichen Schlag auf die Schulter. „Sie sind ein Engel! Ich wußte im voraus, daß wir Freunde sein werden!“

Schmid-Bapinski verneigte sich tief, als man dies für möglich halten sollte.

Sam brachte das gewünschte mit sauberster Schnelligkeit. Man stellte an einem kleinen, runden Seitentisch. Schmid-Del und Fette an gro-ßen detail fast mit gerühmter Wille, wie aus blau-gelegelter Platte der purpurn leuchtende Bur-gunder, glück, glück, in die Gläser perlte. Schmid der Jüngere schloß Erinnerungen schöner Art an sich vorüberziehen zu lassen.

Herr Sojer schloß sich vor die Stirne. „Ich ver-gaß, daß es doch nötig sein wird, die Herren, die ich ja nicht kennen, noch offiziell miteinander be-kanntzumachen. ... Herr Eduard Schmidt ... Herr Edgar Schmidt!“ Er teilte nach beiden Seiten liebenswürdige Handbewegungen aus.

Schmid der Jüngere verbeugte sich ein klein wenig, Schmid der Ältere unterließ jede unnütze Anstrengung seines Nackens.

„Und nun, auf das Wohl meiner lieben Gäste!“ Herr Edgar Schmidt erhob sein Glas und trank mit vollkommener Hochachtung seinem freundschaftlichen Ge-sinde zu, aber Eduard Schmidt hielt sich mit Herrn Sojer dreimal klingend an, dann schlürfte er, ohne seinen Nebenbuhler anzusehen, mit wohlgefalliger Miene von dem duftenden Trank.

Ob sich Herr Sojer über den mihingungen Ver-luch, die beiden Gäste einander näherzubringen, ärgerte oder freute, blieb unklar. Sein Gesicht blieb nach wie vor durchaus freundlich. Er legte sein Glas bedächtig auf den kleinen Tisch, bot die Herren, dem geringen Maße, daß er in der Gasse beschaffen konnte, zuzuprohen, und sah mit Wohlwollen, wie es ihnen schmeckte. „Ich gebe natürlich nicht feht“, sagte er überaus zuvorkommend, „wenn ich annehme, daß die Herren Verwandte meines verstorbenen lieben Freundes Smitt sind.“

„Gewiß“, sagte Schmid der Dicke, und nahm sich erneut von dem vorzüglich aussehenden Schinken, „unser Urgroßvater waren direkte Vettern.“ Herr Edgar Schmidt räusperte sich vernünftig und sah

seinen Genossen plötzlich schärfer an. „Und der Tod des Herrn Smitt“, fuhr der andere unbeteiligt fort, „kommt mir deshalb sehr gelegen.“

„Das ist ein offenes Wort“, bemerkte Herr Sojer und warf einen Blick auf das fast glänzende Trauer-band am Arm des Sprechers.

Herr Eduard Schmidt bemerkte es und lächelte geringfügig. „Mein lieber Herr Sojer, wir wollen doch nicht Komödie spielen, nicht wahr? Ich konnte natürlich den verstorbenen Herrn, Gott hab ihn selig, nicht im mindesten, und es wäre lächerlich, wollte ich behaupten, daß ich sonderlich traurig wäre. Dieses Band soll mir gewissermaßen zur Legitimation die-nen, und es ist doch auch Ehre, daß man verglichen tut. Sie müssen wissen, Herr Sojer, die Geschäfte gehen bedauerndwert schlecht, meine Firma befindet sich in Liquidation, ich habe sojagen bis-a-bis be-rien, und bei dieser überaus betrübenden Sachlage werde ich plötzlich aufgefodert, eine größere Erbschaft anzutreten. ...“

Herr Schmidt-Del und Fette an gro-ßen detail in Liquidation, sah mit prüfendem Blick um sich. „Schon dieses Schicksal dürfte einen nicht unehr-trächtlichen Wert darstellen“, er war Herrn Sojer, dem Testamentvollstrecker, einen schlauen, veranlag-ten Blick zu — „und ich gebe, es künftig selbst zu bewohnen, wenigstens den Sommer über.“

„Ob“, sagte Schmid der Jüngere im Tone allerhöchster Verachtung. Herr Sojer schloß ein Bein über das andere und war offenbar glänzend in Laune. „Sie scheinen nicht ganz einverstanden zu sein?“ Er richtete sich fragend an den Jüngeren.

„Wenn Herr — Eduard Schmidt vorerst aus-gesprochen haben wird und mir erlaubt, daß ich gleich-falls spreche.“

„So sprechen Sie doch“, sagte Eduard Schmidt hochmütig.

„... so möchte ich dem Herrn Testamentvoll-strecker darlegen, wie ich dazu komme, hier zu er-scheinen“, sagte Herr Edgar Schmidt sehr gemessen. „Zuerst will ich ebenfalls nicht absteigen, daß mich der Tod jenes Mannes sehr tief gelassen hätte — Herr Sojer verbeugte sich leicht, namens seines ver-storbenen Freundes — hätte die Sache nicht ihre finanzielle Seite.“

„Alles“, sagte Herr Sojer und lehnte sich behaglich in seinem Stuhle zurück.

„Sie werden logisch besser verstehen, mein Herr ... Sie leben einen Unglücklichen vor sich. ... Ich bin Konversationsfänger. Ich brauche Ihnen das wohl nicht zu sagen, denn Sie werden den Namen Herr Edgar Schmidt kennen.“

(Fortsetzung folgt.)

Katholiken, fördert das gute Buch!
Werdet Mitglied des Borromäusvereins eurer Pfarrei!

Der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt

Achtundzwanzig auf der Liste

DNB Berlin, 2. Nov. Auf Grund des Paragraphen 2 des Gesetzes über den Widerruf von Einbürgerungen und die Aberkennung der deutschen Staatsangehörigkeit hat, wie das Deutsche Nachrichten-Büro mitteilt, der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Auswärtigen folgenden Reichsangehörigen der deutschen Staatsangehörigkeit für verlustig erklärt, weil sie durch ihr Verhalten, das gegen die Pflicht zur Treue gegen Reich und Volk verstößt, die deutschen Belange aufs schwerste gefährdet haben:

1. Johann (Karl) Weimler, früher Funktionär der bayerischen SPD und ehemaliges MdB, ist aus dem Konzentrationslager Dachau entlassen und lebt jetzt anscheinend in Russland. Er ist der Verfasser der schamlosen Broschüre „Im Wäldchen Dachau“.

2. Willi Brodel, ehemaliger Schriftleiter der kommunistischen Blätter „Dachauer Volkszeitung“ und „Norddeutsche Zeitung“, hält sich jetzt vermutlich in Prag auf. Im September erschien von ihm ein wüster Separatist in der in Prag herausgegebenen Emigrantenzeitschrift „Neue deutsche Blätter“. Brodel ist auch an der Unterzeichnung des Saaraufrufes beteiligt, der für den Status quo Propaganda macht und schwere Beschimpfungen Deutschlands enthält.

3. Dr. Alfred Dang, früher Mitarbeiter des „Vorwärts“, jetzt Leiter der Volkshochschule in Buenos Aires, die als ausgesprochene Kampfschule gegen das neue Deutschland gegründet worden ist. Auch außerhalb der Schule treibt Dang in Vorträgen und Zeitungsartikeln deutschfeindliche Propaganda. Im besonderen legte er gegen den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Goebbels, durchdringende Beschuldigungen in Szene.

4. Leonhard Frank, kommunistischer Schriftsteller, hält sich jetzt in Prag auf und ist dort Mitarbeiter der Emigrantenzeitschrift „Der Monat“. Während des Krieges lebte er in der Schweiz und schrieb das Buch „Der Mensch ist auf“, das in seiner Tendenz gegen Deutschland gerichtet ist und der Herabsetzung der Front diente. Frank ist an der Unterzeichnung des Saaraufrufes beteiligt. (Berl. R. 2.)

5. Carolus Henrich (Heber) hat den Saaraufruf mit Unterzeichnung (Berl. R. 2). Ihr ausländischer Aufenthaltsort ist nicht bekannt.

6. Helmuth Herzfeld (Hobn Heartfield), jetzt vermutlich in Prag, kommunistischer Schriftsteller, schreibt Separatist in der „Gegenwartigkeit“, Unterzeichner des Saaraufrufes.

7. Wieland Herzfeldt, Inhaber des Prager „Mittel-Verlages“, ist ein prominenter Vertreter des Emigrantentums im deutschfeindlichen Zentrum Prag.

8. Prinz Max Karl zu Hohenlohe-Langenburg treibt deutschfeindliche Propaganda im Saarlampi, öffentliches Auftreten als Redner in Paris an der Seite des Saarparlamentarier Max Braun, Mitunterzeichner des Saaraufrufes.

9. Alfred Kantorowicz (Kude), kommunistischer Journalist und fanatischer Depper, ist Mitarbeiter der deutschfeindlichen Blätter „Kriegs-Presse“ in Amsterdam und „Wolke Hesse“ in Wien, Unterzeichner des Saaraufrufes. Sein Aufenthaltsort im Ausland ist unbekannt.

10. Friedrich Kniekehn in Porto Alegre ist verantwortlicher Schriftleiter der Zeitung „Kriegs-Presse“, die deutschfeindliche Propaganda verbreitet und dem deutschen Ansehen in Brasilien schwer schadet.

11. Hubertus Graf von Löwenstein-Schwarzenberg in Zürich, Verfasser des Buches „Germania the Tragedy of a Nation“, schreibt außerdem deutschfeindliche Artikel in österreichischen und englischen Zeitungen, Angriffe gegen die deutsche Regierung bei einem Vortrag in London.

12. Klaus Mann, Sohn des bekannten Schriftstellers Thomas Mann, ist Schriftleiter der Monatszeitschrift „Sammlung“ und Mitarbeiter der „Neuen freien Presse“ in Prag; beides sind Separatisten. Auch im „Neuen Tagebuch“ (Paris, Amsterdam) ist im Januar 1934 ein Separatist gegen Deutschland aus seiner Feder erschienen.

13. Hubert Marzen in Moskau, Separatistengefährlicher während der Befreiungszeit, der in Trier die Rheinische Republik ausrief. Auch jetzt noch betätigt er sich separatistisch an führender Stelle durch Wort und Schrift.

14. Walter Olden, Prag, kommunistischer Schriftsteller, Verfasser der Broschüre „Hinter der Front“ und des im „Pariser Tageblatt“ in Kollaboration erschienenen Romans „Roman eines Nazis“. Auch in anderen Emigrantenzeitschriften sind Separatisten von ihm veröffentlicht worden. Er ist Mitunterzeichner des Saaraufrufes.

15. Max Pfeiffer, Redakteur, greift die deutsche Regierung in der „Veningradischer Tagespresse“ an. Er ruft zur bolschewistisch-kommunistischen Weltrevolution auf. Besonders verurteilt er, die deutschen Arbeiter in Russland zu beeinflussen.

16. Erwin Piscator, Es handelt sich um den berühmten Regisseur, der sich jetzt in Moskau und Paris umherbetreibt. Im Juli 1934 hat er für den Prager „Gegenangriff“ einen Artikel mit blutigen Verleumdungen über Deutschland geschrieben. Unterzeichner des Saaraufrufes.

17. Martin Pöhl, Redakteur, früher SPD-Funktionär. Er hält öffentliche Vorträge in den Vereinigten Staaten, verbreitet Verleumdungen über Deutschland und beschimpft die führenden Männer des neuen Deutschland in abfälliger Weise. Als geschickter Redner erscheint er besonders gefährlich.

18. Baldemar Pösch, Antwerpen, verbreitet kommunistische Flugblätter auf deutschen Schiffen; er hält als Organisator der kommunistischen und deutschfeindlichen Propaganda in Antwerpen. Schwingel von Flugblätter nach Deutschland.

19. Dr. Gustav Regler, hält sich in Russland auf. Verfasser von deutschfeindlichen Artikeln, die im „Gegenangriff“ erschienen sind. Unterzeichner des Saaraufrufes.

20. Professor Dr. Julius Scharek, ehemaliger Oberregierungsrat im kaiserlichen Reichsausschuss, hält Vorträge in Veningrad und schreibt für die „Veningradischer Tagespresse“, streut Verleumdungen über Deutschland aus und kritisiert besonders die deutsche Schulpolitik in geschäftlicher und entstellender Weise.

21. Walter Schönfeldt, Paris, schreibt deutschfeindliche Bücher, Broschüren und Zeitungsartikel, Unterzeichner des Saaraufrufes.

22. Gerhard Seger, marxistischer Schriftsteller, hält sich jetzt in England auf. Er hält die aus dem Konzentrationslager und schrieb das Buch „Dranienburg“, das in fast allen europäischen Sprachen in großer Auflage verbreitet worden ist. Außerdem sind Separatisten aus seiner Feder in verschiedenen ausländischen Zeitungen erschienen.

23. Jakob Simon (Kube) ist hauptsächlich Mitarbeiter des „Mittel-Verlages“ in Wien, einer Zeitung, deren ungläubliche Separatisten gegen Deutschland bei den Volksgenossen in Moskau Empörung hervorgerufen.

24. Dr. Otto Straßer, lebt in Prag, führender Agitator gegen das nationalsozialistische Deutschland. Bildung eines sogenannten Aktionskomitees unter seiner Leitung, das sich selbst als „deutsche Gegenregierung“ bezeichnet. Hoch- und Landeskommunist.

25. Hodo Ubie, Schriftsteller. Sein heutiger Aufenthaltsort im Ausland ist nicht bekannt. Ubie ist an der Unterzeichnung des Saaraufrufes beteiligt.

26. Gustav von Wangenheim, Schauspieler, jetzt vermutlich in Paris. Unterzeichner des Saaraufrufes.

27. Erich Weinert, Schriftsteller, jetziger Aufenthaltsort in Nordsee (Frankreich). Er tritt als Redner in Emigrantenzusammenkünften auf und schreibt für Emigrantenzeitschriften. Unterzeichner des Saaraufrufes.

28. Max Brauer, Marxist, ehemaliger Oberbürgermeister in Altona, der durch seine unerbörte Mißwirtschaft die Stadt Altona in schlimmste Verfallung brachte. Nach seiner Flucht aus Deutschland trat er als beratender Verwaltungsbeamter in chinesische Dienste, aus denen er aber auf diplomatische Vorlesungen hin entlassen wurde. Er hat der an ihn gerichteten Aufforderung zur Rückkehr nach Deutschland nicht Folge geleistet, wodurch sich seine Ausbürgerung rechtfertigt.

Aufruf des Landesleiters der Deutschen Front im Saargebiet

Fragen an die verantwortlichen Stellen

DNB Saarbrücken, 2. Nov. Der Landesleiter der Deutschen Front, Birro, veröffentlicht folgenden Aufruf an die Mitglieder der Deutschen Front:

Die Lage an der Saar beginnt durch unverantwortliche gegnerische Machenschaften plötzlich sehr ernst zu werden. Die Franzosen drohen mit dem militärischen Einmarsch ins Saargebiet.

Ich verstehe Euch, daß Ihr die Nachrichten über die drohende Bedrohung unseres Heimatlandes mit größter Entrüstung aufnehmt. Ihr fragt Euch mit Recht, was wir in den vergangenen Monaten die größte Disziplin wahrten, wozu wir die maßlosen Beschimpfungen unseres deutschen Vaterlandes und unseres Führers durch die der Rädelsführung feindliche Presse und die sich immer häufenden Terrorfälle der Emigranten mit Geduld und Beherrschung ertragen haben.

Ich verstehe auch die bitteren Fragen, die Ihr in diesem Augenblick an die verantwortlichen Behörden richtet, und ich will als Euer Führer sie in aller Öffentlichkeit stellen: denn wenn im Saargebiet Terror besteht, dann wird er nicht von uns, sondern von anderer Seite ausgeht.

Es ist den verantwortlichen Stellen bekannt, daß in rüchdelungsfeindlichen Versammlungen und Zeitungen nun schon seit Monaten in maßloser und verleumderischer Weise gegen das deutsche Volk, das Deutsche Reich und seinen Führer gehetzt wird, daß in den Versammlungen der Emigranten und unserer Gegner die Verordnungen der Regierungskommission dauernd übertreten werden, daß die Emigranten planmäßig zum Bunde des Krieges ausgebildet werden, daß die Emigranten das ihnen gegen den Willen der gesamten Bevölkerung gewährte Gastrecht mißbrauchen und durch Unruhestiftung und fälschliche Terrorfälle die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährden, daß die Emigranten ihr gefährliches Spiel unter dem Schutz der Bergwerksdirektion treiben?

Ich stelle diese Fragen nicht, um Del ins Feuer zu gehen und die entstehende Unruhe zu erhöhen. Als Führer der Deutschen Front im Saargebiet bin ich vor Gott und dem deutschen Volk verpflichtet, eindeutig Klarheit in der Frage der Verantwortlichkeit zu schaffen. Die Deutsche Front wird auch weiterhin der Garant für die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung im Saargebiet sein.

Bei der Erfüllung dieser Aufgabe kommt sie aber nicht daran vorbei, den zuständigen Stellen die

Schwere ihrer Verantwortung vor Augen zu halten. Die Regierungskommission steht vor einer geschäftlich hochbedeutenden Entscheidung.

Entweder sie brennt — was ihr sehr leicht fallen wird — mit ihren Machtmitteln jeglichen Terror, insbesondere den der Emigranten, sie zwingt endlich die Emigranten, ihre terroristische Tätigkeit zu unterlassen, sie gibt ihnen die unerlässliche Zurückhaltung in allen öffentlichen Angelegenheiten auf, sie verbietet ihnen das öffentliche Auftreten in Versammlungen und das Mitarbeiten an saarländischen Zeitungen — und der ganze Terrorputz ist verfliegen und endgültig beseitigt — oder sie ruft die französischen Truppen ins Gebiet — dann wird das Unheil, das sie schließlich über Europa und die abendländische Kultur bringt, unabsehbar sein.

Aus heiligem Verantwortungsgesühl heraus muß ich diese heute einzig mögliche Alternative mit letzter Klarheit herausstellen.

Euch aber, Ihr deutschen Männer und Frauen an der Saar, fordere ich in dieser ersten Stunde nochmals zur äußersten Disziplin auf. Gemäß einer solchen Aufforderung ist nicht mehr nötig; Ihr habt durch Monate hindurch bewiesen, daß Ihr um Eures Vaterlandes und des Friedens willen Jucht zu wahren versteht. Bewahrt nun diese Jucht auch weiterhin trotz der ungeheuren Spannung, in die Euch die Bereitstellung einmarschbereiteter Truppen an der Grenze des Saargebietes verlegt hat.

Gleichzeitig ordne ich an:

1. Mitglieder der Deutschen Front, die meinem Gebot zuwiderhandeln und keine Disziplin wahren, sind nicht nur aus der Deutschen Front auszuschließen, sondern auch gegebenenfalls der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

2. Wer durch eine Anzeige an die Staatsanwaltschaft nachweislich die Verurteilung eines Terroristen, der sich in die Reihen der Deutschen Front eingeschlichen hat, erzielt, erhält von der Deutschen Front eine Belohnung von 1000 Franken.

Ich treffe diese Anordnungen nicht, weil ich es für nötig halte, meine Aufforderung, weiterhin Disziplin zu wahren, gleichsam durch Strafandrohung zu bekräftigen, sondern weil ich angeht, der gewissenlosen Mache unserer Gegner zu der Annahme gewöhnen bin, daß man Provokateure in unsere Reihen einschmuggeln versucht und diesen verbrecherischen Menschen, die mit dem Frieden spielen, muß das Handwerk gelegt werden.

Saarbrücken, 2. November 1934.
Landesleitung der Deutschen Front
gez. Birro,
Landesleiter der Deutschen Front

29 Jahre Zuchthaus im Krefelder Weitschieberprozeß beantragt

Ein Duisburger um 8000 Mark ärmer gemacht — Am Dienstag Urteilsverkündung

DNB Krefeld, 3. Nov. Der vierte Tag im großen Krefelder Weitschieberprozeß brachte unter wieder großem Publikumsandrang noch einige Zeugenvernahmen zu bereits verhandelten Fällen. Abschließend wurde dann noch ein Geschädigter aus Duisburg vernommen. Dieser bezeugte, daß es ihm heute noch ein Rätsel sei, wie die Angeklagten gerade an seine Adresse kamen, um auch ihn zu einem „vermögensreichen Mann“ zu machen.

Den Verdächtigungen der „Ähreren Tis“ vermochte er jedenfalls nicht standzuhalten, und er wurde nach und nach um 8000 Mark ärmer gemacht, ohne je etwas von dem verprochenen großen Gewinn zu sehen. Als man ihm dann später ein Pferd übereignen wollte, das den Angeklagten, wie so oft, gar nicht gehörte, kam es zum Bruch, der den Zeugen vor weiterem Schaden bewahrte. Aus Scham vor seiner Familie hatte er sich damals geschämt, den offenen

Vertrag zur Anzeige zu bringen. — Damit war die Beweisannahme abgeschlossen.

Am Schluß seines Plädoyers, in dem der Staatsanwalt insbesondere die Gemeinheit kennzeichnete, mit der die Angeklagten ihre Opfer beschwindelten, beantragte er gegen die drei Hauptangeklagten je sechs Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung, gegen den vierten Angeklagten vier Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung, gegen den fünften Geschädigten vier Jahre Zuchthaus, gegen den sechsten drei Jahre Zuchthaus und gegen die beiden letzten Angeklagten je ein Jahr Gefängnis.

Dienstagvormittag wird das Urteil verkündet werden.

Der Balkenvertrag in Kraft getreten

Miga, 3. November. In Miga fand am Samstag die feierliche Niederlegung der Ratifikationsurkunde des am 12. September in Genf unterzeichneten Vertrages über die freundschaftliche Zusammenarbeit der drei baltischen Staaten Lettland, Estland und Litauen statt. Der Vertrag ist damit in Kraft getreten. Der baltische Vertrag sieht u. a. eine enge außenpolitische Fühlungnahme der drei baltischen Staaten vor.

Wölfe in Osteuropa

Witna, 2. Nov. In den letzten Tagen sind in Osteuropa in verschiedenen Gegenden Wölfe in der Nähe von bewohnten Ortschaften aufgetreten. Bei dem Dorf Lipowka im Wlinskgebiet wurde ein zweijähriges Kind von einem Wolf fortgeschleppt und zerrissen. In Ostfinland richteten Wolfswunden, die aus Russland herübergekommen sind, großen Schaden unter den Viehherden an.

Münster, 3. Nov. Polizeipräsident Hermann von Reddinghausen ist vom preussischen Innenminister und Reichsminister Frick mit sofortiger Wirkung zum stellvertretenden Regierungspräsidenten ernannt.

Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Mundfunkteilnehmer an der Saar verhaftet

DNB Saarbrücken, 3. Nov. Der Vorsitzende des Verbandes deutscher Mundfunkteilnehmer an der Saar, August Herb, wurde am Freitag verhaftet. Es wird ihm vorgeworfen, in einer Mundfunkumgebung in Oberlinkeiler Aufregungen gegen zu haben, die einen Verstoß gegen die Verordnung der Regierungskommission zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit darstellten und eine Bedrohung eines Teiles der Bevölkerung bedeuten sollen.

Auf seiner neuen Arbeitsstelle am ersten Tag tödlich verunglückt

Bergheim/Erft, 3. November. Beim Ausladen von Sand auf einen Lastkraftwagen geriet ein 37-jähriger Arbeiter aus Hürth bei Grevenerbruch unter die Räder des Anhängers. Der Unglückliche, der ausgeglichen war, wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Arbeiter, der Frau und vier kleine Kinder hinterläßt, arbeitete zum erstenmal bei der neuen Firma, für die der Sand verladen wurde.

Aus der katholischen Welt

Tod eines berühmten amerikanischen Komponisten

In Chester, New-Hampshire-Kanada, fand das Begräbnis des angesehenen Brigadegenerals Theodor Bingham, eines bekannten Soldaten und Diplomaten statt. General Bingham war ein konvertierter Katholik. Seine Aufnahme in die Kirche erfolgte im vorigen Jahr durch Vater Koch, den katholischen Seelforger des Militärhospitals in Washington.

Als General Bingham im Militärhospital krank darniederlag, sprach er zu Vater Koch den Wunsch aus, katholisch zu werden, einen Wunsch, den er schon seit 12 Jahren hegte. Er gehörte der protestantischen Episkopalkirche an, und war der Partei der hl. Jungfrau Maria, deren Pfarrer, Dr. Selbom Delaney, sein Amt niederlegte, um sich auf das katholische Priesteramt vorzubereiten und im vorigen Jahre die hl. Priesterweihe empfing.

General Bingham war im Weissen Hause dem persönlichen Stabe des früheren amerikanischen Präsidenten Mac Kinkley zugehörig, und hatte andere hohe Ämter inne. Von 1890 bis 1894 war er Militärattaché bei den amerikanischen Botschaften in Berlin und Rom. Von 1906 bis 1909 war er Botschaftsminister von New York. Er war Doktor der Universitäten Yale und Westpoint.

Leiche eines Südlawen zwischen den Schienen gefunden

Passagier des Pariser D-Zuges

DNB Wien, 3. Nov. Am Freitagmittag wurde auf dem Bahnhof Schwarbach-St. Veit in Salzburg zwischen den Gleisen eine männliche Leiche gefunden, die lediglich eine leichte Verletzung auf der Nase und an der rechten Wange hatte. Nach den Papieren, die in den Kleidern gefunden wurden, handelt es sich bei dem Toten um einen gewissen Milan Doder, der 1886 in Mos (Südbawien) geboren wurde. Er hatte sich in einem

Wagen des Pariser D-Zuges, der um 13.14 Uhr in Saalfelden eintraf, befunden. In seiner Begleitung waren noch zwei Südlawen. Die Ursache des Todes Doders ist vollkommen ungeklärt. Die Leiche konnten an ihm keine Verletzungen festgestellt werden, die den sofortigen Tod hätten herbeiführen können. Eine Frau, die in dem Abteil Doders saß, gab an, Doder habe vorher einen Streit mit den beiden Mitreisenden gehabt. Unter dem Verdacht der Taterschaft wurden die beiden Südlawen verhaftet.

Der preussische Ministerpräsident gegen Preissteigerungen

DNB Berlin, 2. Nov. Der preussische Ministerpräsident hat folgenden Erlaß an die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten gerichtet:

In Verfolg der vom Führer gestern abgehaltenen Besprechung mit den Reichsstatthaltern ordne ich an:

Die Oberpräsidenten, Regierungspräsidenten und Polizeipräsidenten haben in Fällen von Preissteigerungen, die nicht offiziell von Staatsstellen genehmigt sind, besonders bei Preissteigerungen auf Lebensmittel, unverzüglich und in scharfer Form einzugreifen. Bereits vorgezeichnete Verläufe solcher Preissteigerungen zu unterbinden. Die Lebensmittelpreise sind laufend zu überwachen.

Ich mache auch darauf aufmerksam, daß ich nicht dulden werde, daß in irgendeiner Form versucht wird, durch künstlich herbeigeführte Warenknappheit höhere Preise zu erzielen. Nachdem die meisten Le-

bensmittelpreise geregelt sind, besteht auch für den Handel keinerlei Anlaß, irgendein Risiko einzukalkulieren, um dadurch zu höheren Preisen zu gelangen.

In einer Zeit, da alle Opfer bringen sollen, und gerade die wertvolle Bevölkerung bereits ihre Opferwilligkeit für den Kausalismus des Vaterlandes bewiesen hat, ist es ein Verbrechen, wenn von einzelnen Seiten versucht wird, den privatrechtlichen Profit über das allgemeine Volkswohl zu stellen.

Die Straße hierfür kann gar nicht scharf genug bemessen sein. Ich hoffe und erwarte, daß bei scharfster Beobachtung der Preisentwicklung und der Versorgungslage seitens der Behörden keine irgendwie geartete Übertretung vorzukommen kann. Sollte sich trotzdem irgendwo eine Verletzung bemerkbar machen, so ist mir persönlich umgehend telegraphisch zu berichten, damit ich in der Lage bin, selbst einzuschreiten. Es geht nicht um den Profit einzelner, sondern um das Wohl aller, insbesondere um das Wohl der schwer arbeitenden und nicht begüterten Volksgenossen.

Der preussische Ministerpräsident:
gez. Brüning.

In der Bezirksliga führt jetzt Schwelm vor Linden. Unveränderte Tabellen, Zehnte in der 1. Kreisliga.

Das reichhaltige
mit Ghorner
nisten, zu Anfang
zahl Crotenellen
Hans H. von Berg
von Badelke, fei
schafft demot.
von H. Hartz
und Abundanz
samen gleich in der
gemildeten Oer.
di Raho prädel
gemilste Chor
Hafen-Adorant
dreißigmalige Graue
Charaktere bei
Weider entloset
mit Orgel. An d
Borbrunn. Hier
Spasam verwen
nicken; der Söw
der volkstümliche
artin schauungsl
hieristische Plän
von H. Jörst. Die
um Spett. . .
samer volkshon
hohe Anforderungen
sie sogar nach dore
lang es der ruhig
eigle, bei d
heerigmalige Präu
dem Tongewand
aber er kam von
Nach dem chorallie
Prinitas" trug
glied, mit Gangli
nor ein feierlich
J. v. von Wih
des Kirchens
minum" für 7-8
Orgel. Das we
den einzelnen
an, ohne die for
schrittliche Ueber
erte den Chor
eichlich waren,

Bochumer Tageschronik.

Man merke!

Montag, den 5. November.
Sonnenaufgang: 7.32, Sonnenuntergang: 16.55 Uhr.
Mondaufgang: 6.31, Monduntergang: 15.57 Uhr.
1414: Konrad zu Konstantin (bis 22. April 1418).
1494: Der Dichter Hans Sachs in Nürnberg geboren (gest. 1576).
1757: Sieg Friedrichs des Großen bei Rossbach, umweit Krefeld, über Soult und das Reichsarmee.
1916: Ausrufung der Selbstständigkeit Polens durch die Mittelmächte.

Die Kollekte des Borromäus-sonntags.

Gestern wurde in den Kirchen unseres Dekanates in den Predigten besonders auf die Bedeutung des guten Buhes hingewiesen, das immer weiter zu verbreiten, der Borromäusverein sich zur Aufgabe gesetzt hat. Verschiedene Ortsvereine haben den Sonntag auch zum Anlass genommen, eine Kollektensammlung durchzuführen. In Verbindung mit der letzten Sonntagsschule, die am 21. stattfindenden Sonntagstag wird diese Werbung sicherlich auch eine Wirkung nicht verfehlen. In den einzelnen Kirchen wurden an diesem Tage in den Kirchen auch Kollekten abgehalten, die gute Ergebnisse hatten und die beweisen, daß trotz der nicht gerade guten Zeiten, gerade jetzt zu Beginn des Winters der Gedanke von der Wichtigkeit und der Bedeutung der Borromäusvereinsbewegung auch bei den Gläubigen immer fester Fuß zu fassen beginnt. Allein in der Propsteikirche wurden 220 RM gesammelt. Sicherlich ein erfreuliches Ergebnis!

Vom Wiedersehen im Jenseits.

Der am Sonntagabend in der Propsteikirche stattgefundene religiös-wissenschaftliche Monatsvortrag des hochwürdigen Jesuitenpater Ferdinand Kasper über das Thema „Vom Wiedersehen im Jenseits“ hatte so recht in den Allerleienmonat, in dem wir uns jetzt befinden. Klar und eindeutig gab der Redner Antwort auf die große Schicksalsfrage der Menschheit: „Wird es nach dem Tode ein Wiedersehen?“ Wie er eingangs betonte, verläßt unsere von Gott geschaffene Natur das Wiederleben. Die Möglichkeit dieses Wiederlebens sei schon damit gegeben, daß unsere Seele nach dem Tode die Erinnerung an die von ihr gekannten und geliebten Menschen beibehalte. Denn nach dem Tode weiterleben, heiße doch, die während des Lebens erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse weiter betätigen. Die Wirklichkeit dieses Wiederlebens aber fordere mit elementarer Gewalt die starke natürliche Sehnsucht nach der ewigen Wiedererlebung. Dieser Drang beherrsche die ganze Menschheit, oft sogar so stark, daß er zu großen Verzerrungen führe wie der Aukentfucht der Chinesen und Japaner, wie der freiwilligen oder erzwungenen Opferung von Angehörigen, die den Toten ins Jenseits begleiten sollen, oder wie der Geisteskrankheiten und Geistesverwirrungen, die von unsterblichen Seelen herrühren. Eine solche Sehnsucht, die so unaustrittbar tief, so allgemein und so berechtigt sei, habe Gott, der Schöpfer, selbst als ein Stück unsterblicher Menschennatur geschaffen. Diese Sehnsucht sei die Sprache der natürlichen Offenbarung Gottes und werde sich deshalb ebenso gern erfüllen wie unsere Sehnsucht nach Wahrheit, Gerechtigkeit und Glück. Unser Glaube gebe uns die volle Gewissheit des Wiederlebens. Die Glaubenswahrheit von der Gemeinschaft der Heiligen lebe das ewige Wiedersehen voraus und schließe es notwendig ein. Der Glaube an das Wiederleben lebe auch im Gebetsbewußtsein der Kirche. Ebenso lehre die kirchliche Heiligerlehre seit den ältesten Zeiten einstimmig das Gleiche.

Kirchenmusikalische Feierstunde in der Dreifaltigkeits-Kirche.

Das reichhaltige, erlesene Programm enthielt fast nur Umerwerte von zeitgenössischen Kirchenkomponisten, zu Anfang und Ende war es umrahmt von zwei Orgelwerken aller Meister. Die Orgel begleitete Hans Hämberg. Einleitend erklang eine Toccata von Bach, feierlich, schwungvoll und teilweise selbstbeweglich. Der Kirchenchor ist unter Leitung von W. Hargheim vorzüglich gefügt. Reinheit und Abwandlung des Klanges, dazu sauberer Einsatz kamen gleich in dem ersten polyphonen vierstimmigen gemischten Chor „Domine, labia mea“ von Orlando di Lasso prächtig zum Ausdruck. Der vierstimmige gemischte Chor „Gloria“ will ich erwähnen“ von J. Haydn-Raderborn ist von lieblicher Melodik und der dreistimmige Frauenchor von A. Ziegler ist ähnlichen Charakteres bei noch besserer Anwendung der Polyphonie. Reicher entfaltet sich diese in dem vierstimmigen Chor mit Orgel „In Demut bei ich dich“ von A. Beer Ballbrunn. Hier ist auch die moderne Harmonie sparsam verwendet, jeder schwache Nebengang vermindert; der Schwerpunkt liegt indes entschieden in der polyphonen Melodik des Tonwerkes. Großartig schwungvoll und von funktvoller Melodik ist der vierstimmige Männerchor „Der König der Könige“ von S. Joris. Die Worte „Gib uns den Frieden nicht zum Spott“ finden packenden Ausdruck in würdevoller polyphoner Stimmführung. Der Chor stellt hohe Anforderungen an die Sänger, einmal waren sie sogar nahe daran, auseinanderzukommen, doch gelang es der ruhigen Überlegenheit des Dirigenten, die Gefahr zu bannen. Aber immerhin, der Chor zeigte, daß er Tüchtiges zu leisten imstande ist. Der dreistimmige Frauenchor „Veni Creator Spiritus“ in dem Tergemisch von J. Simon ist auch nicht leicht, aber er kam von Anfang bis zu Ende korrekt heraus. Nach dem choraleitenden Gesungenen „Benedicta sit sancta Trinitas“ trug Heinrich Raderborn, Chorleiter, gleich mit Kantaten, in denen und blicksamem Ton ein feierliches Echo mit Orgelbegleitung von J. B. von Wöhler. Den Mittelpunkt der Leistungen des Kirchenchores bildete A. Weiffers „Laudate Dominum“ für 7-stimmigen gemischten Chor mit Orgel. Das weitläufige polyphone Werk paßt sich den einzelnen Stimmen des Textes im Ausdruck an, ohne die Form durch harmonische Härten oder schwache Überlagerung zu gefährden. W. Hargheim steuerte den Chor durch alle Schwierigkeiten, die oft recht erheblich waren, mit Sicherheit hindurch. Zum Ge-

Segen der Landhilfe.

Die Eine angenehme Überraschung erlebte eine Familie aus der Gegend der Landhilfe, die ihren 20-jährigen Sohn im vergangenen Jahr durch das Arbeitsamt in die Landhilfe nach Ostpreußen vermittelt wurde. Er kam dort zu einer Familie, die

Ausfall zur Reichs-Buchwoche.

Wie wir schon in unserer letzten Freitagnummer ankündigten, bildete die gestern um 11.15 Uhr im Stadt-Haus stattgehabte Feier den Auftakt zur Reichsbuchwoche. Die Veranstaltung fand im Zeichen des poetischen und musikalischen Schaffens Bochumer Künstler. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses der Reichsbuchwoche in Bochum, Schriftsteller A. Reiprich, leitete die Feier mit einer kurzen Ansprache an das sehr zahlreich erschienene Publikum ein. Er wies hin auf die inhaltlich-reichen Worte des Führers Adolf Hitler über die hohen Werte des schöpferischen deutschen Geistes, auf die Reden und Schriftwerke, in denen der Führer das deutsche Volk wieder deutsch denken und fühlen lehre und es zu völliger Geschlossenheit anleite. Die Woche des deutschen Buches ist Beweis für die hohe Wertschätzung, die das Volk im national-sozialistischen Denken genießt. Im weiteren dankte der Redner allen, die sich an dem Zustandekommen der deutschen Buchwoche beteiligt hätten, wie den Behörden, den mitwirkenden Parteistellen, der Presse, den Buchhändlern.

Nun lasen Bochumer Dichter und Schriftsteller aus eigenen Werken vor. Den Reigen eröffnete Dr. C. Strodloff mit zwei Novellen, „Das Leben ruft“ und „Der zwanzigste Tag“. Er schildert mit treffender Realistik bis ins kleinste, ohne jemals breitzutreten, immer in farbenkräftiger, greifbarer Plastik und bringt den Hörer zum Mitfühlen und Mitdenken. In der zweiten Dichtung umgibt auch ein leiser Humor, oft verbunden mit feiner Ironie, die Tatsachen mit goldigem Rand. Nun folgte der bestbekannte Komponist D. A. Köhler (Ged.) mit Musikdirektor Arno Schürke (Klavier) seine „amoli-Sonate“, deren langsame Part besonders tief ergreifend war. Man konnte sich denselben als erschütternde, alle Wunden des Schmerzes durchlaufende Totenklage vorstellen. Die Namen der

nur einen Sohn hatte. Die Mutter starb bereits im vergangenen Jahr. Der junge Mann hatte sich schnell eingelebt und sich den Familienverhältnissen angepaßt. Im Frühjahr dieses Jahres erlag der alte Mann einem Schlaganfall. In der vorigen Woche wurde nun das Testament eröffnet. Der größte Teil der Hinterlassenschaft hatte der Vater dem Sohn vermacht und zu der nicht geringen Überzahlung hatte der Vater in seinem letzten Willen bestimmt, daß die Haushälterin und der Landbesitzer von hier je 20 Morgen Land und mehrere Stück Vieh sowie einen kleinen Geldbetrag erhielten. Durch dieses unerbittliche Vermächtnis ist der Landbesitzer nun zu einer Existenz gelangt. Durch Vermittlung der dortigen Behörde und der Bauernammer, die ihm einen langfristigen Kredit bewilligten, ist er nun in der Lage, sich einen Kotten auf eigenem Boden zu errichten. Daß natürlich die große Dankbarkeit für den Jungen in der Familie eine allgemeine Freude hervorgerufen hat, ist zu verstehen.

Buchausstellung der Stadtbücherei.

Anlässlich der beginnenden Reichsbuchwoche und der Eröffnung ihrer neuen Räume veranstaltete unsere Stadtbücherei am Samstag, dem 3. November, eine sehr mannigfaltige und interessante Ausstellung. Stadtrat Stumpf eröffnete dieselbe nachmittags 5 Uhr mit einer Ansprache, in der er die Bedeutung der Bibliothek, des Buches und der Pflege des Buchwesens in Bochum in kurzen Umrissen darlegte. Er dankte zunächst unserem Stadtoberhaupt, Oberbürgermeister Dr. Pielum, daß er der Bücherei bereitwillig weitere Räume zur Verfügung gestellt habe, ebenso der Stadtbücherei-Leiterin Fräulein Schmidt und ihren Mitarbeitern, die mit soviel Mühe und Fleiß und feinem Verständnis die impulsive Ausstellung zustande gebracht hätten. Die Stadtbücherei führt schon seit ihrer Gründung aus dem dreizehnten Jahrhundert ein Buch im Wappen (Büchsenheim). Von besonderem Interesse war ein Urteil aus dem Jahre 1698 über Bochum, das Stadtrat Stumpf vorlas. — Es schrieb damals Pastor Kayser im „Clevischer Barch“: je weniger das Exterieur Bochums galant sei, um so mehr tüchtiger und gelehrter Leute, wie Advokaten, Prediger, Pastoren u. a., erzeuge es sich. Er bringt dies um so höher als zeichnend in Anschlag, als Bochums Wappen ein Buch sei, das sich zweifelslos von den Buchbäumen herleite. Heute freilich, fügte Redner hinzu, sei auch das Exterieur Bochums galanter. Man mühe aber auch für den Geistesstand gesorgt sein und in Betracht dessen sei die Stadtbücherei unter ihrer rührigen Leitung und der Hilfe der Stadt zu solcher Höhe gelangt, daß manche größere Stadt mit einer größeren Stadtbücherei sich nicht messen könne hinsichtlich seltener, wertvoller Drucke, Schriften, Ethik u. a. In Bochum gelte es, das gute Buch zu pflegen und seinen weitestgehenden Nutzen für die Geisteskultur immer im Auge zu behalten.

Diebstahl aus einem Personen-kraftwagen.

In der Nacht wurden aus dem vor dem Hause Rortumstraße 101 in Bochum parkenden Personenkraftwagen 1929 ein Lederkoffer mit Taschengeld und Taschentüchern, 1 Paket mit Drucksachen, 1 Aktentasche und 1 Briefcase mit 2 Führerscheinen (1 Internationaler), 2 Zulassungsbefreiungen und eine Steuerkarte gestohlen. Die Papiere lauten auf den Namen Ernst Fußhöhr, Wiedburg, Bochumstr. 30. Angaben nehmen die Kriminalpolizei in Bochum, Wladimirstraße 35, Zimmer 352, sowie sämtliche Polizeidienststellen entgegen.

Diebstahl eines Zigaretten-automaten.

In der Nacht wurde an dem Hause Königsallee 24 in Bochum ein Zigarettenautomat gewaltsam zerlegt und mitgenommen. Es handelt sich um einen Automaten mit der Aufschrift „A. G. Berlin“. In dem Automaten befanden sich ca. 40 Packungen zu je 8 Stück Gefüllte Zigaretten. Wer kann Angaben über die Täter oder den Verbleib des Zigarettenautomaten machen? Zweckdienliche Angaben nehmen die Kriminalpolizei in Bochum, Wladimirstraße 35, Zimmer 346, sowie sämtliche Polizeidienststellen entgegen.

Arbeitsjubiläum. Am vergangenen Samstag konnte der Abteilungsleiter Karl Werten aus der Fabrik der Schulte-Deitrich & Hilgenhof G. m. b. H. sein 25-jähriges Arbeitsjubiläum feiern. Aus diesem Anlaß wurden ihm seitens der Firma und seiner Arbeitskameraden verschiedene Ehrungen zuteil. Nach Überreichung des Ehrenbriefes der Arbeit feierte die Firma Schulte-Deitrich & Hilgenhof diesen seltenen Festtag mit dem Jubilar und ihrer Gefolgschaft im Sinne echter Volksgemeinschaft.

Raschführer eines Münzernpredikers gestohlen. In der Nacht haben unbekannt Täter von dem Münzernprediger Bergstraße, Ecke Kurfürstenstraße, in Bochum, einen Geldapparat (Raschführer) abgehoben und entwendet. Angaben erbittet die Kriminalpolizei in Bochum, Wladimirstraße 35, Zimmer 350.

Sonderfahrt nach dem Saargebiet am 17. Nov. Auf verschiedene Anfragen teilt der Saarverein Bochum mit, daß an der Fahrt nach dem Saargebiet am 17. November auch Landleute teilnehmen können, die nicht Mitglied des Saarvereins sind, ohne einen Zuschlag zu zahlen. Die Fahrpreisermäßigung beträgt 75 vom Hundert. Rückfahrt am 20. November. Rückfahrkarte nach wie vor in Bochum, Neustraße 19 p. Wiedelshaus ist Dienstag, den 6. d. M. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Wir werben

und jedes unserer Angebote ist ein Leistungsbeispiel in Qualität und Preiswürdigkeit. Hier wieder einige Preis-Beispiele unserer Fachabteilung

Stoffe

Gemusterte Kleiderstoffe

strapazierfähige Qualitäten, in Karo und Streifen-Mustern, große geschmackvolle Auswahl. Meter

85, 1,- 1,25

Mantelstoffe

ca. 140 cm breit, einfarbig, sowie hell und dunkel gemustert, gute strapazierfähige Qualitäten. Meter

3,90 4,60 5,40

Sandkrepp ca. 90 cm, modernes und elegantes Gewebe, aus guter Kunstseide, für Nachmittags- und Abendkleider. Meter

1,95

Krepp-Maroc-Druck in hübschen modernen Mustern, für Kleider, Blusen und Anzüge, besonders preiswert. Meter

1,95

Taffet-Schotten in schönen Farbzusammenstellungen, für Blusen und Schleiern. Meter

2,25

Köper-Samt gute, florante Qualität für Kleider und Kostüme, in 8 modernen Farben vorrätig. Meter

2,90

Kamelhaar-Velour ca. 140 cm, reinwollene Qualität, für Damen- und Kindermäntel. Meter

5,90

Neuheit Fohlen-Imitation ca. 120 cm breit, im Aussehen wie echtes Fell, für die modische Jacke. Meter

7,90

Beachten Sie unsere Spezialfenster Harmoniestraße und die Auslagen im neuen Lichthof

Kaufhaus Rortum

A. G. BOCHUM

Bodum-Hordel.

Bodum-Hiltrop-Bergen.

Bodium-Langendreer.

Bochum-Linden-Dahlhausen.

Drei überwältigende Glaubensfundgebungen der lath. Männerwelt in Wanne-Eickel.

Bodum-Stempel.

Herne.



Der Mann mit Spitzhut und Schleier

ROMAN AUS DEM GEHEIMEN AMERIKA VON HEINRICH TIADEN

und floh abermals seinem Herrn zwischen die Beine.
(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung folgt.)

Helfer der Kirche

Die religiösen Ständesvereine

Das Vatikanapostolat ist eine ganz
erhabene Angelegenheit.

Ein Priesterwort.

Die in ihrer Mannigfaltigkeit nicht zu über-
treffenden gewaltigen Aufgaben der Kirche des
göttlichen Stifter, deren Reich sich über das ganze
Erdenrund erstreckt, werden in einem Arbeitskreis
vollzogen, der räumlich der größte und, ent-
sprechend der Mannigfaltigkeit der Aufgaben, sach-
lich der vielfältigste ist. Kein Reich dieser Welt hat
überdies soviel Menschen zu betreuen, wie die
Kirche Gottes auf Erden.

Zur Bewältigung der der Kirche gestellten Auf-
gaben bedarf es eines Organismus, der der Eigen-
geschlichkeit nicht entraten kann. In diesem Or-
ganismus reichen sich Priester und Laien die Hände.
Die Laien werden zu Helfern der Kirche.

Man will alle Arbeit organisiert sein, also auch
die aus den Aufgaben der Kirche sich ergebende
Arbeit. Und diese um so mehr, besser und tiefer,
als es sich um das Seelenheil der Menschen, das
allen anderen vorausgeht, handelt.

Von woher ist der Mensch am ehesten zu fassen?
Vom Verstand her. Und deswegen stehen die reli-
giösen Ständesvereine als Helfer
der Kirche am richtigen Platz. Man sagt von
einer Organisation, daß sie ein notwendiges Übel
ist, das Mittel zum Zweck, aber niemals Selbstzweck
ist. Das gilt auch von den religiösen Ständes-
vereinen, die nicht Kirche in der Kirche, sondern
eben Helfer der Kirche der Kirche und als
solche in den Organismus der Kirche eingebaut
sind. Das ist kein bloßes äußeres Merkmal, das
ist eine aus der inneren Wesenheit der Kirche
sich ergebende Notwendigkeit, aus der heraus das
hierarchische Apostolat den Vorrang vor dem
Apostolat der Laien hat. So gesehen, brauchen die
religiösen Ständesvereine nicht „Problem“ zu sein.
Sie sind auch keine „Konkurrenz“ der „Katholi-
schen Aktion“, denn sie sind ja ein Teil derselben.
Die Unterordnung der katholischen Ständesvereine
unter die Bischöfe vom lokalen Zusammenhalt
über bezirksweise Einrichtungen und solche der
Diözese bis zu den Zentralen ist selbstverständlich.

Einordnung in die hierarchische Gliederung be-
deutet aber auch Einordnung in die Pfarr-
gemeinde, in die Pfarrfamilie. Die Ein-
ordnung in die hierarchische Gliederung muß „be-
wusst und grundlegend“ sein, so hat der jetzige
Kardinalstaatssekretär Pacelli, da er noch Apo-
stolischer Nuntius in Berlin war, auf dem Magde-
burger Katholikentag (1928) es ausgesprochen. Das
darf natürlich hinsichtlich der Pfarrgemeinde, dem
Unterbau der Gesamtkirche, nicht anders sein.
Auch hier darf wieder gesagt werden, daß, so ge-
sehen, die religiösen Ständesvereine nicht
„Problem“ zu sein brauchen. Ständesvereine, die
ihre Aufgaben richtig auffassen, anpassen und
durchführen, wirken in die Pfarrgemeinde hinein.
Der jetzige Papst selbst hat die religiösen Ständes-
vereine zur Mitwirkung am hierarchischen Apostolat
aufgerufen. Ihre Legitimation als Helfer der
Kirche und somit der Kirche ist dadurch autoritär
festgelegt worden.

Diese Legitimation verpflichtet die in den ver-
schiedensten religiösen Ständesvereinen zusammen-
geschlossenen Laien. Vom Beruf her müssen Reli-
gion und Leben wieder mehr miteinander ver-
bunden werden. Denn obwohl Religion Leben ist,
so ist längst nicht alles Leben noch Religion. Von
der auf Gott hingewandten Berufsarbeit aus gilt
es das ganze Leben des Menschen zu heiligen, da-
heim in der Familie, und draußen in der Volks-
gemeinschaft. Wenn die religiösen Ständesvereine
als Helfer der Kirche in diesem Geiste wirken, dann
steht daraus Segen für die Menschheit.

Seelsofge geht an den Menschen heran. Sie
sucht ihn auf. Das geschieht nicht zuletzt in den
religiösen Ständesvereinen, jenem Abschnitt aus
meist einer, selten mehreren Pfarrfamilien, wo eine
Verwandtschaft besteht, von der aus unter
einem geistlichen Priester die religiöse Beeinflussung
lebensnahe ausgeübt werden kann. Hier wird im
kleineren Kreise die Religion in den Mittelpunkt
des Lebens gestellt, damit sie sich im größeren
Kreis, sei es der Pfarrfamilie, sei es der Volks-
gemeinschaft, ausbreite.

Die religiösen Ständesvereine sind Helfer der
Kirche innerhalb der „Katholischen Aktion“,
und deshalb wird „die katholische Aktion“,
wie auf dem Magdeburger Katholikentag
Kardinalstaatssekretär Pacelli eben-
falls gesagt hat, „in seiner Weise wertvolle und
katholische Organisationen mit religiösen Zielen,
an denen das katholische Deutschland so reich ist, zer-
stören und beeinträchtigen. Diese Organisationen
müssen alle unter Wahrung ihrer Eigenart und
Eigenständigkeit dem einen Geist der katholischen
Aktion als Glieder einbezogen werden, von ihr
Geist und Richtung empfangend und wiederum
daran Leben bereichernd.“ Empfangend und
bereichernd: mit diesen Worten sind die Wechsel-
beziehungen herausgestellt, die es zur Ausbreitung
des Reiches Christi zu pflegen gilt.

Durch die Ständesvereine werden die Stan-
des-Organismen, die der inneren Erneuerung
des Menschen dienen, gefördert. Tausend und
abertausende von Menschen nehmen durch die Ein-
wirkung der Ständesvereine immer wieder an
Standes-Organismen teil. Sie kehren, kecklich ge-
hört, in ihren Beruf zurück. Solches Wirken der
Ständesvereine ist echtes Vatikanapostolat, ist rechtes
Hilfswort im Dienste der Kirche.

Die religiösen Ständesvereine sind ein Aktiv-
posten der Seelsofge; sie sind Vorkämpfer des
Vatikanapostolates, das nach den Worten
von Prälat und Domkapitular Paschen in Köln
(Versammlung der Kölner Katholiken am 27. 11.
1929) „eine ganz erhabene Angelegenheit“ ist. Auf-
gabe ist Verwirklichung der religiösen Ständes-
vereine, damit sie als Helfer der Kirche be-
stehen können.

„Gute Ständesvereinsmitglieder werden auch

Französische Verfassungsreform vom Ministerrat angenommen

Nicht mit allen Stimmen — Serriols Vorbehalte

Paris, 3. Nov. Alle französischen Minister
waren am Samstagvormittag im Einklang unter dem
Vorsitz des Präsidenten der Republik, Lebrun,
zu einem zweieinhalbständigen Ministerrat zu-
sammengerufen.

Ministerpräsident Doumergue legte den
Ministern den Verfassungsreformplan vor, den der
Ministerrat mit Mehrheit annahm.

Nach dem Ministerrat gab Staatsminister Ser-
riol der Presse folgende Erklärung: Die
radikalsocialistischen Minister haben sich, was den
Plan der Kammeranlösung anbelangt, ihre volle
Freiheit vorbehalten.

Ueber die Verhandlungen des Ministerrats ist nach-
zutragen, daß der kürzlich zum Präsidenten ernannte
ehemalige Generaldirektor der Polizei (Suret Na-
tionale), Berthoin, zur Disposition gestellt wor-
den und der Generalkontrollleur bei der General-
direktion der Sicherheitspolizei, Siferton, bis auf
weiteres seines Amtes enthoben und zwecks Ab-
setzung vor den Disziplinarrat gestellt worden ist.
Außerdem ist eine Reihe weiterer Strafmaßnahmen
vorgesehen.

In der Pariser Presse findet der Ausgang des
Ministerrats eine geleistete Aufnahme. Im inner-
politischen Leitartikel des stets von rechtsstehenden

Freien beeinflussten „Temps“ wird den Gegnern der
von Doumergue gewünschten Reform die Absicht zu
geschrieben, durch eine Verlegung der Angelegenheit
die ganze Hoffnung auf Erneuerung, die in Zu-
sammenhang mit dem 6. Februar entstanden war,
zunichte zu machen. Wenn durch die radikalsociali-
stische Partei der Plan Doumergues scheiterte, werde
es schwer sein, das Land daran zu hindern, daß es
die Verantwortung an dem Scheitern der radikalsociali-
stischen Partei zuschreibe. Die heutigen Ver-
schlüsse gaben den radikalsocialistischen Ministern und
ihrer Partei einige Tage Bedenkzeit. Der
Burgfrieden sei nicht gebrochen, aber niemand glaube,
daß er in der Unfähigkeit und Verneinung aufrecht-
erhalten werden könne.

Der „Paris Soir“ stellt fest, daß der Waffenstill-
stand nicht gebrochen sei, daß aber die Schwierig-
keiten weiter zu bestehen schienen.

Der oppositionelle „Notre Temps“ ist zufrieden
damit, daß eine Regierungskrise vermieden worden
sei, sagt aber voraus, daß man eine Krise des
Systems nie mehr antizipieren werde, und daß
bedeute, einer unbekannten Zukunft die
Tür zu öffnen.

In den Verhandlungen der Kammer hat die Ab-
sicht des Ministerpräsidenten, dem Parlament zwei
provisorische Haushaltswörter
vorzulegen und erst nach ihrer Verabschiedung
das Gesetz über die Einberufung der Nationalver-
sammlung und die Verfassungsreform einzubringen,
einen sich widersprechenden Widerspruch gefunden.

Französischer Oberst hält eine hysterische Rede

Merkwürdige Theorie über die Gleichberechtigung zwischen Deutschland
und Frankreich — Unjinnige Behauptungen über deutsche Rüstungen

Paris, 3. Nov. Am Freitag begann in
Paris die Tagung der demokratischen Allianz.
Der Vorsitzende, der Minister für öffentliche Ar-
beiten, Landin, und der Kolonialminister
Rollein werden auch an den Kongressarbeiten teil-
nehmen.

Das wichtigste Ergebnis des ersten Tages war
die Annahme einer Entschließung, in der
unter Hinweis auf die angebliche „händliche Ver-
stärkung der militärischen Vorbereitungen Deutsch-
lands“ und dem Ernst der anstehenden Lage
erklärt wird, daß Frankreich im Interesse des Friede-
ns nicht neue Rüstungsbeschaffungen
vornehmen könne. Frankreich müsse seine
Verteidigungsanstrengungen aufrechterhalten, um fremden
Vandalen den Mut zu irgendeinem Angriff zu neh-
men. Die Regierung wird aufgefordert, den Kam-
mern die Verabschiedung von Maßnahmen vorzu-
schlagen, die sie für notwendig erachte, um die
volle Sicherheit des Landes zu gewährleisten. Die
demokratische Allianz erklärt sich bereit, zur Er-
reichung dieses Zieles die unerlässlichen Opfer zu
bringen.

Der Annahme der Entschließung ging eine
hysterische Rede des Abgeordneten Jabor, des
Vorsitzenden des Deutsches Ausschusses der Kammer,
voran. Jabor, der sich wiederholt durch gänzlich
unbegründete, lächerliche Angriffe gegen Deutschland
hervorgetan hat, führte u. a. aus, die Landesver-
teidigungsfragen verdienten umso größere Beach-
tung, als jenseits der Grenze das deutsche Volk
sich gegenwärtig an dem Gedanken bereichere, daß
ihm eine besondere Aufgabe für die Wiedergeburt
Europas zufalle. Diese mühselige Vorstellung äußere
sich durch militärische Vorbereitungen (2), die nicht
einmal mehr verheimlicht würden (1).

Jabor konstruiert dann eine für seine Zwecke
ganzwillkürlich gelegte Gleichberechtigungstheorie.
Er stellt die fälsche Behauptung auf, zwischen zwei
untereinander so verschiedenen Völkern wie Deutsch-
land und Frankreich könne sich die Gleich-
berechtigung nicht durch Gleichheit
der Streitkräfte äußern (1). Deutschlands
Bevölkerungszahl, die Leistungsfähigkeit der deut-
schen Industrie und der in Deutschland vorherr-
schende Geist (?) bewirkten, daß eine theoretische

gute Vorrat sei.“ Das ist ein Wort des
heiligemäßig geordneten Trierer Vaters Hieronymus
Jäger, aufgeschrieben in dessen Wächlein: „Der
Kampf um die Krone.“

So hat das religiös fundierte und kirchlich
orientierte Ständesvereinsleben, das nicht Selbst-
zweck ist, seinen tiefen Sinn. Es bildet einen
Damm gegen das Schwinden christlichen Geistes.

Pacelli wieder in Rom

Rom, 3. Nov. Kardinalstaatssekretär Pacelli,
der am eucharistischen Kongress von Buenos Aires als
päpstlicher Legat teilgenommen hatte, ist am Freitag-
abend in Rom eingetroffen. Er wurde am Bahnhof
außer von den Würdenträgern des Vatikan, von den
Vertretern des heiligen Stuhls beglaubigten diplo-
matischen Korps empfangen.

Erklärung der Reichsbank zum Zinrentertransfer

Berlin, 3. Nov. Unter Bezugnahme auf
die von der Reichsbank gemäß Paragraph 3 des
Gesetzes über Zahlungsverbindlichkeiten gegenüber
dem Ausland im Einklang mit dem Communiqué
der Berliner Transfer-Konferenz vom 20. Mai
1924 am 14. Juni 1924 abgegebenen Erklärung wird
von der Reichsbank folgendes bekanntgegeben:

Angesichts der unangenehmen Entwicklung der
Devisenlage steht die Reichsbank genötigt,
von dem ihr in dem Berliner Transfer-Communiqué
vom 20. Mai 1924 vorbehaltenen Recht Ge-
brauch zu machen und von dem Angebot einer
10-prozentigen Verzinsung auf die in der Zeit vom
1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925 fälligen Zinscheine
sowie auf die Forderungen, die nach dem Inhalt

des Transfer-Communiqués diesen Zinscheinen
gleichsetzen, abzusehen.

Neues holländisches Devisen-Clearinggesetz

Haag, 3. Nov. Was aus politischen Kreisen
verlautet, muß die am Donnerstag erfolgte Ein-
bringung eines neuen Devisen-Clearinggesetzes bei der
zweiten Kammer mit der Abkündigung des niederlän-
disch-deutschen Verrechnungsabkommens im engen
Zusammenhang betrachtet werden. Durch diese neue
Vorlage erhält die Regierung so gut wie unbe-
grenzte Vollmacht hinsichtlich der Regelung
des Zahlungsverkehrs mit dem Ausland. Insbe-
sondere wird sich das holländische autonome Clearing
auf Forderungen aller Art erstrecken. Daneben wird
die Errichtung einer Einfuhr- und Ausfuhr-
Gesellschaft erwogen, die den gesamten ausländi-
schen Warenverkehr in einer Hand bereinigen und eine
genaue Kontrolle über die Herkunft der Einfuhrwaren
durchführen will. Schließlich ist eine Verhäufung des
Personals des Clearinginstituts geplant. Der Ver-
waltungsrat ist bereits jetzt erweitert worden.

Verlagsdirektor Verhulstbonch +

Remscheid, 3. Nov. Im Alter von 51 Jahren ist
in der vergangenen Nacht der frühere langjährige
Hauptgeschäftsführer und Verlagsdirektor der „Rein-
und Wiedertat“, Eduard Verhulstbonch, gestorben.
Seit dem Jahre 1919 bis zum nationalen Umbruch
war er Führer der Zentrumspartei im Kreis Re-
scheid, Mitglied der Stadtratsfraktion, des Kreis-
rates und Kreisverwaltungsamts. Vom Jahre 1923 bis
1922 gehörte er dem Landtag an. Im Jahre 1920
war er in den Reichstag gewählt worden. Für
seine Verdienste um die katholische Sache wurde er
vor wenigen Jahren mit dem päpstlichen Verdienst-
kreuz Pro ecclesia et pontifice ausgezeichnet.

Selbstleuchtende Markierungsscheine



Selbstleuchtende Markierungsscheine werden zur Zeit
auf mitteldeutschen Schauffen auf ihre Brauchbarkeit
geprüft. Sie sollen dem nächsten Autofahrer höhere
Schnelligkeit und Fahrtsicherheit ermöglichen.

24 Fleischereien in Breslau geschlossen

Breslau, 3. November. Der Polizei-
präsident gibt bekannt: In Verfolg des Erlasses des
preussischen Ministerpräsidenten über ungerech-
fertigte Preissteigerungen und im Einver-
nehmen mit dem zuständigen Reichskommissar habe
ich am 3. November die Schließung von 24 Fleischerei-
betrieben durchgeführt, da sie die vom Bezirksbeauf-
tragten für Schlachtviehverwertung Schließens als
gerechtfertigt festgestellten Preise überschritten haben.

Ein Museumsprojekt in Augsburg

Augsburg, 3. Nov. Vor der ersten Straßammer
des Landgerichts Augsburg begann am Freitag vor-
mittags der mit großer Spannung erwartete Projekt
gegen den ehemaligen Leiter des Augsburger Mari-
miliansmuseums, Konstantin Ludwig Ohlenroth, und
den ehemaligen holländischen Angestellten, Kunsthändler
Albert Haemmerle. Die Anklage lautet, daß die beiden
Angestellten nicht nur Kunstgegenstände fremder
Eigentümer veräußert, sondern sich auch an ihnen
unzulässigen Geldern der Stadt ver-
griffen, die Zahlungsbefehle zurückgehalten und die
Kassenbücher fälschten. Durch die Vergriffen
der Angestellten seien ganze Sammlungen des Mari-
miliansmuseums verloren gegangen, vor allem eine
wertvolle Porzellanammlung im Werte von 120 000
Mark.

Aufdeckung einer Geheimbrennerei

Godesberg, 3. Nov. Beamten der Zollfah-
ndungsstelle Köln gelang es, nach längeren Beobach-
tungen in Godesberg eine Geheimbrennerei aufzu-
decken, in der Branntwein aus Kristallzucker her-
gestellt wurde. Die Beamten fanden mehrere
hundert Liter Zuckermasse vor, die zum Ab-
brennen bereitstanden, ferner eine Menge fertigen
Branntweins. Die gesamte Apparatur nebst Zu-
behör, die Mälche und der Branntwein, wurden
beschlagnahmt. Der Schwarzbrenner wurde in
Untersuchungshaft genommen. Nach dem vorläufi-
gen Ermittlungsergebnis ist die Geheimbrennerei
schon seit Monaten betrieben worden.

Auto gegen Straßenbahnmaß gerannt

Ein Toter, zwei Schwerverletzte
Düsseldorf, 3. Nov. Freitag Nacht ereignete
sich hier ein schwerer Autounfall. Ein Wagenführer
aus Gusbach hatte mit zwei Bekannten eine Bier-
reise gemacht, die sie nach Düsseldorf führte. Auf der
Heimfahrt lief er mit dem Wagen gegen
einen Straßenbahnmaß und gegen ein in
Zement eingemauertes Eisengelenk. Der Anprall war
so heftig, daß die zementierten Steine, mit denen
das Gelenk eingefasst war, aus der Erde gerissen
wurden. Die drei Insassen des Wagens erlitten schwere
Verletzungen und wurden sofort ins Krankenhaus ge-
bracht, wo einer inzwischen gestorben ist.

Kind stirbt aus dem Fenster des vierten Stockwerks

Köln, 3. Nov. In einem Hause auf dem
Katharinenbogen kletterte ein vierjähriger Junge,
der ohne Aufsicht war, an das Fenster der im
vierten Stockwerk gelegenen Wohnung. Der Kleine
lehnte sich heraus und stürzte dann aus dem Fen-
ster auf die Straße. Mit einem Schädelbruch
brachte man den Jungen ins Krankenhaus, wo er
an einer Gehirnblutung verstarb.

Drei Ausreißer an der Grenze erwischt

Oberhausen, 3. Nov. Am Donnerstagmorgen
wurden von der Kriminalpolizei in Emmerich drei
aus Oberhausen kommende Schüler in Schußhaft
genommen, da sie im Begriff waren, die Grenze zu
überschreiten. Die Schüler gelangten, in Ober-
hausen mehrere Diebstähle ausgeführt und aus
diesem Grunde die elterliche Wohnung verlassen
zu haben. Einer der Schüler gab an, von einem
Vertrauten von 300 Mark, den er auf der Post habe
eingekassiert, 20 Mark für sich behalten zu
haben. Die Ermittlungen der Polizei sind noch
nicht abgeschlossen.

D

Ausgabe A

Bochumer

Monatliche, ungetriggerte, ein-
mal 2,18. Die Ausgaben
der Verlesung cräftigst
ausgegeben. Monarism:
gabe A 6 Wfg., Ausgabe
anarism: Ausgabe A 4

Nr. 257

Für eil

Die Lage der Regiers
Mitt. Unverderblich
von einem Kabinett
Name Bouillon wir
genannt, ebenso der
sprechen von der
Lage", wegen der f
Franzosen ermahnen

Bei den Grörterungen
spiken die Belgarden
im Sinne der franz
griffe auf Ungarn
ausschließlich mit de
nigmord.

Die halbamtliche Belgr
Verbrechen für nun
Blatt zufolge soll
festgestellt haben, d
Terroristenorganisat
dung Alexanders I.

Der Präsident der
schlossen, die Tagu
rühungsconferenz au
also gleichseitig mit
bundsrates, anzusehe

Das Luftrennen Engl
schuß abgeschlossen
Nennen liegenden en
eine Bewertung nicht

Infolge eines Volk
eines Hügel bei ein
gegen ein Haus, de
Personen wurden ve
geborren.

Am Dienstag begam
des Dreierauschusse
unter dem Vorsitz vo

Das Urte Spion

TRA Paris, 5. 9.
fort hat am Montag de
teil im Prozeß gegen
den Militärintendanten
nischen Offizier Kra
Prozeß lautete auf 5000
Gefängnis, 10 Jahre C
halsverbot, Kraus n
3000 Franken Geldstr
10 Jahren Aufenthalt
ihn verhängte Strafe
er am 11. Oktober zu
wurde, in Anrechnung
geklagten haben außer
verhandlungen zu tra
mehrere 6 Monate Gef

Brand im C

TRA Wien, 5. 9.
rieten gestern die Prä
forbenen Fürsterzbis
die Kirchenbesucher un
nicht Einhalt tun so
wache herbeigerufen w
brennenden Kränze fa
za bringen und das F
Bodenbelag vom
bestand die Gefahr,
übergriff, wodurch ein
den wäre. So wurde
nals Ratschthaler
noch den ganzen Tag
geruch erfüllt.

Bergiftet und a

Der geheimnißvolle

TRA Wien, 5. 9.
wegen die beiden Zü
ritisch, die am Samst
Landmann ermordet
an haben, im Schnell
wurden, wird mit al
Die Verhöhnung
giftet und wahrlich
dem Zug geworfen w

Se eines um 2

Desan, 5. Nov.
für Sachsen-Anhalt in
Gustav Adolf Hein
Gefährlicher, der vor e
einen einen Gräfin